

Facharbeit
Grundkurs Religion

Thema: Das priesterliche Zölibat – Ursprung und aktuelle Bedeutung

Verfasser: Judith Karger

Betreuer: Frau Duteloff

Ort, Datum: Freiberg, 21.03.2014

Benotung: Punkte

.....

Unterschrift des Betreuers

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Ehelosigkeit als Charisma in der Bibel	1
2.1 Altes Testament	2
2.2 Neues Testament	2
2.2.1 Jesus	2
2.2.2 Paulus	3
3 Das Zölibatsgesetz	3
3.1 Das Zölibatsgesetz im katholischen Recht (CIC)	3
3.2 Entstehung	4
4 Die heutige Bedeutung und Probleme der zölibatären Lebensform	5
5 Auswirkungen des Zölibatsgesetzes	6
5.1 Gegner und ihre Argumente	6
5.2 Befürworter und ihre Argumente	8
5.3 Studien, Umfragen und Statistiken	9
6 Beurteilung der Ehelosigkeit durch die evangelische Kirche	12
7 Interviews und Auswertung	12
8 Fazit	16
9 Literaturverzeichnis	17
10 Anlagenverzeichnis	19
11 Selbstständigkeitserklärung	37

1 Einleitung

„Der Kleriker soll frei und ungehindert durch eheliche Bande sein Amt ausüben können. Es soll sodann dem Glauben, den er verkündet und den großen Geheimnissen, die er vollzieht, geziemenden Ausdruck geben. Die ungeteilte Liebe für Gott entspreche dem Neuen Bund in besonderer Weise und gebe Zeugnis für die Auferstehung in der künftigen Welt.“ (Hohmann 1993, S.67)

Diese Meinung vertritt die katholische Kirche bis heute. Das Zölibat ist fest verankert in der Geschichte der katholischen Kirche und für die katholischen Priester nicht mehr wegzudenken. Doch entspricht diese erzwungene Ehelosigkeit noch den Maßstäben der heutigen Zeit? Kann man Gott wirklich nur dann dienen, wenn man das Gelübde der Keuschheit ablegt? In den letzten Jahren ist der Ruf nach einer Reformierung und Lockerung des Gesetzes lauter geworden. Der starke Rückgang der Zahl der Priesterweihen und die durch entweihte Priester veröffentlichten Probleme der zölibatären Lebensform zeigen, dass nicht alle die Notwendigkeit des Gelübdes sehen. Es gibt nicht nur Organisationen, die eine freie Lebenswahl der Priester fordern, auch deutsche Politiker engagieren sich inzwischen für die Erneuerung des Gesetzes.

In meiner folgenden Arbeit möchte ich auf die Entstehung und Bedeutung des Zölibatsgesetzes eingehen und auch zeigen, welche Auswirkungen und Probleme es im Heute hervorbringt.

2 Ehelosigkeit als Charisma in der Bibel

2.1 Altes Testament

Das Zölibat wird im Alten Testament nicht erwähnt oder empfohlen, ganz im Gegenteil. Hierfür werden drei Bibelstellen als Beleg angeführt:

Gen 1,28: „Und Gott segnete die Menschen und sagte zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch! Füllt die Erde und nehmt sie in Besitz!“

Gen 2,18: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“

Gen 2,24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden sein ein Fleisch.“

Die Ehe hat im Alten Testament eine sehr hohe Bedeutung und im Judentum war es undenkbar, nicht zu heiraten. Viele bedeutende Persönlichkeiten hatten teilweise auch mehr als nur eine Frau, viele Kinder zu haben erhöhte sogar die Stellung der Familie. Auf Grund der Mehrungsgebote von Gott erschien es den Menschen nicht ratsam, sich diesem zu widersetzen (vgl. Kleinschmidt 1998, S.154).

2.2 Neues Testament

2.2.1 Jesus

„Jesus von Nazareth, der Sohn der Jungfrau Maria, blieb ehelos, machte aber niemand[em], auch nicht seinen Aposteln, Ehelosigkeit zur Pflicht.“ (Denzler 1993, S.21)

Jesus selbst sah seine Botschaft von Gott, die er den Menschen bringen sollte, als wichtiger an und ordnete sich dieser vollkommen unter. Er wollte allein den Menschen dienen und ihnen die gute Nachricht überbringen. Seine Jünger und Apostel haben zwar alles verlassen, um ihm zu folgen, trotzdem waren sie nicht ehelos. So wird zum Beispiel ausdrücklich von der Schwiegermutter des Petrus berichtet. In Matthäus 19,11 ff spricht Jesus über die Ehelosigkeit mit seinen Jüngern:

„Nicht alle können dieses Wort fassen, sondern nur die, denen es gegeben ist. Manche sind von Geburt an zur Ehe unfähig, manche sind von den Menschen dazu gemacht, und manche haben sich selbst dazu gemacht – um des Himmelreiches willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es.“

Jesus unterteilt die Ehelosen in drei Gruppen: Die erste Gruppe, die eventuell wegen einer Krankheit die Ehe nicht vollziehen können, die zweite Gruppe sind die Eunuchen, die nicht das Bedürfnis haben zu heiraten und die dritte Gruppe, die zölibatär lebt, um Gott zu dienen

(vgl. Baltensweiler 1967, S.103). Jesus spricht hier von der Möglichkeit, dass es solche Menschen gibt, schränkt aber auch ein, dass nur wenige dazu auserkoren sind. Außerdem zeigt der erste Satz der Textstelle, dass es nur die Menschen begreifen, „denen es gegeben ist.“ (Mt 19,11). Das bedeutet, dass es sich bei der Ehelosigkeit um eine Gabe handelt, die man nicht erbitten kann, sondern die von Gott gegeben ist. Nur die können ehelos leben, die wirklich dieses Charisma haben, ansonsten sollen die Menschen sich mit der Gabe der Ehe zufrieden geben. Es handelt sich um keinen Befehl, den Jesus gibt, ehelos zu leben.

2.2.1 Paulus

Paulus lebte seit seiner Berufung zum Missionar ehelos. Im Brief an die Korinther im 1. Kapitel Vers 7 schreibt er: „Allerdings wäre es mir lieber, wenn alle ehelos lebten wie ich. Aber Gott gibt jedem Menschen seine besondere Gnadengabe. Den einen gibt er diese, den anderen eben andere.“ Hier wird deutlich, dass Paulus, ebenso wie Jesus, die Ehelosigkeit als eine Gabe sieht, die von Gott gegeben ist. Weiter schreibt er in Vers 26 bis 28:

„Ich meine also, dass es wegen der bevorstehenden Notzeit das Beste ist, wenn jemand unverheiratet bleibt. Wenn du eine Frau hast, dann versuche nicht, dich von ihr zu trennen. Aber wenn du keine hast, so bemühe dich auch nicht darum, eine zu finden. Heiratest du trotzdem, so ist das keine Sünde, und wenn die junge Frau heiratet, sündigt sie nicht. Ich möchte euch nur die Belastung ersparen, die jetzt in der Endzeit auf die Eheleute zukommt.“

Paulus geht davon aus, dass bald die Welt untergehen würde. Aus diesem Grunde sieht er die Ehelosigkeit als Vorteil an. Doch auch er gibt keinen Befehl zur Ehelosigkeit. Er sagt nicht, dass alle ehelos leben müssen. Wenn einer nicht heiratet, dann ist es gut, aber er soll deswegen nicht leiden. Denn nach Paulus ist die Ehe keine Sünde. Er möchte nur gerne, dass keiner unnötig belastet wird (vgl. Kleinschmidt 1998, S.158).

3 Das Zölibatgesetz

3.1 Das Zölibatgesetz im katholischen Recht (CIC)

Das Zölibatgesetz ist im Recht der katholischen Kirche nach dem neuen Codex Iuris Canonici (CIC) wie folgt formuliert:

„Der sittliche Lebenswandel (can. 277,275 §1, 280):

- a) Die Geistlichen sind zur vollkommenen und dauernden Enthaltensamkeit um des Himmelsreiches willen verpflichtet (Zölibat).
- b) Falls der Umgang mit bestimmten Personen die Verpflichtung zur Enthaltensamkeit in Mißkredit bringt oder bei den Gläubigen Ärgernis erregt, sollen sie kluge Zurückhaltung üben.

- c) Da alle Geistlichen dem einen Werk, der Auferbauung des Leibes Christi dienen, sollen sie verbunden in Brüderlichkeit und Gebet die Zusammenarbeit fördern, wozu auch die *vita communis* beitragen kann. Auch Auftrag und Sendung der Laien sollen gefördert und gepflegt werden.“

Auch wird im katholischen Recht die Ehe als Weihehindernis angeführt:

„Irregularitäten, die vom Weiheempfang ausschließen (can. 1041)

...

- d) Wer eine (auch zivilrechtliche) Ehe zu schließen versucht hat, obgleich er selber durch ein Eheband, die heiligen Weihen oder das amtliche Gelübde der Keuschheit daran gehindert war, ebenso wer eine Frau, die durch das Eheband oder einen solche Prozeß daran gehindert ist, zu heiraten versucht hat;

...

Die einfachen Hindernisse, die vom Weiheempfang ausschließen (can. 1042):

Vom Weiheempfang ausgeschlossen ist:

- a) Wer verheiratet ist, solange die Ehe besteht, ausgenommen die Kandidaten für den Ständigen Diakonat

...“

Weiterhin geben die *Canonici* Auskunft darüber, wie man vom Zölibat befreit werden kann.

Dies ist ein ziemlich langwieriger Prozess. Es wird deutlich, dass es im Normalfall nicht vorgesehen ist, dass ein Priester sein Amt verlässt. Auch als Ehehindernis wird das Zölibat angeführt.

3.2 Entstehung

Das Zölibat hat in verschiedenen Kulturen schon eine lange Tradition. So lebten zum Beispiel die Tempelpriester der Azteken, die Vestalischen Jungfrauen und die Eremiten in Ägypten zölibatär (vgl. Kleinschmidt 1998, S.145). Sowohl die alten Babylonier als auch griechische Philosophen, wie Platon, bezeichneten die Frau als ein böses Wesen, das den Mann verunreinigt. Aus diesem Grund sollte man sich von ihr fern halten. Der erste Schritt zur wirklichen Gesetzgebung wurde im Jahr 306 in Spanien mit der Synode von Elvira gemacht. Diese verbot Priestern zu heiraten, verheiratete Priester durften zwar weiter in ihrer Ehe leben, sollten sich aber keusch verhalten. Diese Regel versuchte man auch, außerhalb von Spanien durchzusetzen, was aber auf dem Konzil von Nicäa um 325 n. Chr. misslang. In der Synode von Orange 441 n. Chr. und zahlreichen weiteren Konzilen wurde immer wieder die Ehelosigkeit der Kleriker gefordert. Doch von 500 – 1000 n. Chr. war es nicht durchsetzbar, das Zölibat als Gesetz für gültig zu erklären. Viele Priester und Bischöfe lebten in Ehen, hatten Kinder und Konkubinate. Als erster Papst machte Gregor VII. um 1074 das Zölibat zur Pflicht und alle Priester, die nicht im Zölibat lebten, sollten bestraft werden. Diese Verordnung wurde endgültig im Jahre 1139 auf dem Zweiten Lateran – Konzil bestätigt. Alle Priestererehen wurden für ungültig erklärt. Doch auch der Widerstand wurde nicht geringer. Viele

Priester versteckten es nicht einmal, wenn sie Konkubinen zu sich holten, auch viele folgende Päpste hielten sich nicht an das Gesetz. Im Jahr 1563 wurde das Gesetz noch weiter verschärft: „Jeder Versuch, vom Pfad des Zölibats abzuweichen, wurde mit dem Kirchenbann belegt.“ (Pfliegler, 1967, S.40). Dieses Verbot gilt noch bis heute: Jeder Priester, der dagegen verstößt, wird exkommuniziert und verliert seine kirchlichen Rechte. Dies alles geschah vor allem in den Westkirchen. In den Kirchen des Ostens besteht bis heute keine Zölibatsverpflichtung für die Geistlichen. Der Grund der unterschiedlichen Entwicklung der Kirchen besteht darin, dass sich im östlichen Teil des Heiligen Römischen Reiches (HRR) 1054 die orthodoxe Kirche entwickelte. Im Gegensatz zum Westen hatte der Osten in der Zeit zwischen dem Fall Roms und Karl dem Großen keinen einflussreichen, weltlichen Herrscher. Im Westen war der Papst zum Symbol der Macht und Stabilität geworden. Diese Verflechtung zwischen den religiösen und politischen Bereichen führte dazu, dass sich die Kleriker zu sehr an den Intrigenspielen der weltlichen Fürsten beteiligten (vgl. Trigilio/Brighenti 2006, S.233).

„Der Pflichtzölibat gewährleistete, dass sich die Priester in erster Linie um ihre Arbeit in der Kirche kümmerten und keine Bindung oder Interesse an lokalpolitischen Klüngel und an Parteiungen hatten, die versuchten, Nationalstaaten zu begründen [...] Der Zölibat machte die Geistlichen unabhängiger, er machte sie frei von irdischen Sorgen und weltlicher Korruption...“ (Trigilio/Brighenti 2006, S.233)

In den orthodoxen Kirchen müssen heutzutage nur Mönche und Bischöfe zölibatär leben.

4 Die heutige Bedeutung und Probleme der zölibatären Lebensform

„Die Weihe an Christus auf Grund eines neuen hohen Titels, wie es der Zölibat ist, ermöglicht außerdem dem Priester, wie man leicht sieht, auch im praktischen Leben die größte Wirkungskraft und die beste psychologische und gefühlsmäßige Eignung zur ständigen Ausübung jener vollkommenen Liebe, die es ihm in weit umfassenderer und konkreterer Weise erlaubt, sich ganz für alle aufzuopfern und sichert ihm selbstverständlich größere Freiheit und Verfügbarkeit in der Seelsorge zu, in seiner tätigen, liebevollen Gegenwart in der Welt, zu der Christus ihn gesandt hat, um allen Kindern Gottes ganz und gar zu geben, was er ihnen schuldet.“ – Papst Paul VI, 1967 (Hohmann 1993, S. 299)

Die Bedeutung des Zölibats in der katholischen Kirche ist sehr groß, nicht nur, weil es eine lange Tradition und Geschichte hat. Durch das Zölibat identifizieren sich die Priester mit Christus. Sie leben wie er alleine und dienen einzig der Gemeinde. Ihr Herz ist frei von weltlicher Sorge, von Sorge um die eigene Familie. Ein katholischer Priester kann sich voll und ganz dem Willen Gottes unterstellen und seiner Berufung als Hirte der Gemeinde nachgehen. Das Zölibat fordert eine gewisse Selbstbeherrschung, trotzdem ist es eine Art innere Freiheit, zu der man sich berufen fühlt. Der Priester ist sozusagen mit der Kirche Christi verheiratet und der Vater der Gemeinde. In dieser Stellung als Vater nimmt er genau die gleichen Aufgaben auf sich wie ein Vater für seine leiblichen Kinder. Er ist bei ihnen, steht ihnen

bei, hilft, tröstet und lehrt sie vor allem im Glauben (vgl. Johannes Paul II. 1979, S.35). All diese Aufgaben, kann er völlig uneigennützig ausführen, denn keine Familie hält ihn davon ab. Da im künftigen Gottesreich nicht mehr geheiratet wird (Mk 12,25), ist die zölibatäre Lebensform ein Verweis auf dieses:

„Die Wahl des Zölibats enthält in sich keine Unkenntnis und keine Verachtung des Geschlechtstriebes und des Gefühlslebens, was für das physische und psychologische Gleichgewicht schädlich wäre, vielmehr erfordert sie in klares Verständnis, eine aufmerksame Selbstbeherrschung und eine weise Erhebung der eigenen Psyche auf eine höhere Ebene. Auf diese Weise trägt der Zölibat, indem er den Menschen ganzheitlich erhebt, effektiv zu seiner Vervollkommnung bei.“ - Papst Paul VI, 1967 (Hohmann 1993, S. 306)

Trotzdem bringt das Zölibat als Lebensform auch Probleme mit sich. Wie schon erwähnt ist das Zölibat eine Berufung, eine Gnadengabe Gottes. Nicht jeder hat diese, trotzdem wird das katholische Priesteramt zwingend mit dem Zölibat verbunden. Auch merken viele Priester erst im Laufe ihres Lebens, dass sie diese Gabe nicht haben. Ihre Entscheidung, ihr Amt abzulegen, begründen sie teilweise damit, dass sie in ihrem Studium nicht ausreichend darüber informiert worden sind, was es heißt, zölibatär zu leben und welche Schwierigkeiten es mit sich bringt. Des Weiteren ist die erzwungene Ehelosigkeit der katholischen Kirche ein Grund für den Priestermangel: „Schon jetzt hat fast die Hälfte aller katholischen Gemeinden auf der ganzen Welt keinen eigenen Priester mehr. Laut Vatikanischem Jahrbuch 2005 kommen heute 2.700 Gläubige auf einen Priester, 1978 waren es durchschnittlich nur 1.800.“ (Wir sind Kirche, 2013)

Ein weiteres Problem ist, dass viele Menschen der Meinung sind, dass ein Priester, der keine Erfahrung mit zwischenmenschlichen Beziehungen hat, bei ihren eigenen Problemen nicht helfen kann. Die seelische Verfassung einiger Priester ist ebenfalls schlecht. Sie fühlen sich einsam und geradezu „ausgetrocknet“ (vgl. Sipe 1992, S.192).

5 Auswirkungen des Zölibatsgesetzes

5.1 Gegner und ihre Argumente

Ein Gegner der erzwungenen Ehelosigkeit der katholischen Kirche ist die KirchenVolksBewegung (KVB) „Wir sind Kirche“. Diese entstand 1995 in Österreich und setzt sich für Reformen in der katholischen Kirche ein. So hat sie auch das Ziel, dass katholische Priester selber wählen dürfen zwischen zölibatärer und nicht - zölibatärer Lebensform:

„Die Bindung des Priesteramtes an die ehelose Lebensform ist biblisch und dogmatisch nicht zwingend, sondern geschichtlich gewachsen und daher auch veränderbar. Das Recht der Gemeinden auf Eucharistiefeier und Leitung ist wichtiger als eine kirchenrechtliche Regelung.“ (Wir sind Kirche 2012)

Die KVB versucht in Deutschland auf die Probleme des Pflichtzölibats aufmerksam zu machen und auch höher gestellte Priester für sich zu gewinnen.

Eine weitere Organisation, die sich dem Zölibat entgegenstellt, ist „Priester ohne Amt“. Diese entstand ebenfalls in Österreich und verbindet ehemalige katholische Priester, ihre Frauen und Kinder. „Auch die Priester haben ein Recht auf Ehe und Rom hat nicht das Recht, ihnen die Ehe zu verbieten. Die Zeit ist reif für eine Änderung des Zölibatsgesetzes.“ (Priester ohne Amt 2011). Diese Gemeinschaft versucht mit der katholischen Kirchenleitung in einen Dialog zu kommen und das Unrecht des Pflichtzölibats aufzuzeigen. Außerdem bietet sie Hilfe an für Priester, deren Frauen und Kinder.

Weiterhin gibt es einzelne Priester, die sich gegen das Pflichtzölibat einsetzen und die sich teilweise in solchen Organisationen vereinen. So sind zum Beispiel meine Interview-partner Dr. Edgar Büttner und Magnus Lux in der KirchenVolksBewegung aktiv und setzen sich für dessen Ziele ein. Selbst der bisherige Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, bezeichnet die Verbindung der Ehelosigkeit mit dem Beruf des Priesters nicht als zwingend notwendig.

Auch aus den Reihen der deutschen Politiker gibt es Forderungen nach Erneuerung. Am 14.1.2011 wurde ein Brief unter dem Titel „Wie dem zunehmenden Priestermangel begegnet werden kann“ von acht katholischen CDU – Politikerin veröffentlicht. Diese Politiker waren Bundestagspräsident Norbert Lammert, Bernhard Vogel, Erwin Teufel, Dieter Althaus, Anette Schavan, Hermann Kues, Thomas Sternberg und Friedrich Kronenberg. Der Brief ist eine Art Aufruf an die katholische Leitung. In ihm wird vor den Folgen des Priestermangels gewarnt und die Not vieler priesterloser Gemeinden benannt. Ebenfalls wird dazu aufgefordert, in den Dialog über dieses Thema zu kommen.

Sogar Joseph Ratzinger und Papst Franziskus sprechen sich nicht komplett für das Pflichtzölibat aus: „Die Kirche der Zukunft [...] wird neue Formen des Amtes kennen und bewährte Christen, die im Beruf stehen, zu Priestern weihen.“ - Joseph Ratzinger 2007 in „Glaube und Zukunft“ (Wir sind Kirche 2013)

„Wenn die Kirche irgendwann einmal den Zölibat überprüfen wird [...] glaube ich, wird sie es nicht wegen des Priestermangels tun. [...] Ich betone: Wenn die Kirche eines Tages diese Norm revidieren sollte, dann würde sie es wegen eines kulturellen Problems an einem bestimmten Ort in Angriff nehmen, aber nicht für alle gültig und nicht als persönliche Option. Das ist meine Überzeugung.“ - Papst Franziskus in „Offener Geist und gläubiges Herz“, 2013 (Wir sind Kirche 2013)

Als oberstes und erstes Argument gegen das Pflichtzölibat wird einheitlich von allen Organisationen der Priestermangel genannt. Die Gemeinden haben ein Recht darauf, die Eucharistiefeier durchführen zu können, aber wenn kein Priester dafür zur Verfügung steht, ist dieses Recht nicht erfüllbar. Ein weiteres Argument ist, dass das Zölibat biblisch nicht absolut klar nachgewiesen ist. Jesus hat nicht nur unverheiratete Männer berufen. Vermutlich waren alle

Apostel verheiratet. Außerdem ist die Ehelosigkeit ein Charisma, das man nicht durch ein Gesetz erzwingen kann. Gesagt wird auch, dass, wenn Gott das Pflichtzölibat gewollt hätte, dieses nicht erst 1139 gesetzlich beschlossen worden wäre, sondern von Anfang an. Auf das Argument hin, dass man sich mit der Ehelosigkeit auf das Reich Gottes ausrichtet, wird entgegengehalten, dass nach Mt 12,28 das Reich Gottes schon zu uns gekommen ist und es in diesem Reich die Ehe sehr wohl gibt. Weiterhin kann ein verheirateter Priester sich ebenso gut um die Gemeinde und um Gott kümmern. Jeder Christ sollte sich nach Gott ausstrecken, egal ob verheiratet oder nicht, Unterschiede dürfen nicht gemacht werden. „Priester ohne Amt“ sagt auch, dass die Liebe zu Gott doch die Liebe zu einem anderen Menschen nicht ausschließt. Man kann sich zwischen vielem entscheiden, aber nicht zwischen der Liebe Gottes und der Liebe eines anderen Menschen. Jeder Christ kann aus vollem Herzen Gott, aber auch einen Menschen lieben. „Die Qualität eines Priesters hängt nicht von seinem Familienstand ab.“ (Priester ohne Amt 2011)

Für viele Organisationen ist das Pflichtzölibat ein Verstoß gegen die Menschenrechte, da jeder Mensch ein Recht auf die Eheschließung hat. Ganz allgemein ist auch die Notsituation vieler Priester anzuführen, die sich für den Priesterberuf entschieden haben, nun aber feststellen, dass sie das Charisma nicht besitzen. Diese Priester haben teilweise Angst, ehrlich zu sein und von der Kirche dispensiert zu werden, andererseits leiden sie unter dem Alleinsein. Die seelische Verfassung vieler Kleriker ist ein Argument gegen das Pflichtzölibat.

5.2 Befürworter und ihre Argumente

Die Befürworter des Pflichtzölibats lassen sich nicht in solche konkreten Organisationen und Gemeinschaften zusammenfassen wie die Gegner. Sicherlich sind viele Kleriker für das Pflichtzölibat, aber selbst Priester, die das Charisma der Ehelosigkeit besitzen, sind nicht unbedingt Befürworter.

Das wichtigste Argument für die Ehelosigkeit ist natürlich, dass Jesus ehelos gelebt hat. Wenn der Priester die Eucharistiefeier durchführt, müsse der Priester Christus nachfolgen, also ehelos sein, da er an der Stelle von Christus steht. Er soll sich voll und ganz der Sache Gottes widmen und ihm und der Gemeinde dienen. Das kann er aber nur, wenn er nichts hat, was ihn ablenken könnte, zum Beispiel eine Frau und Kinder. Wie schon Paulus sagte, ist das Reich Gottes nicht mehr fern und durch die Ehelosigkeit bereitet man sich auf dieses vor, denn dort könne man nicht mehr heiraten. Außerdem kann man entweder nur Gott hören oder einem Menschen. Ein gespaltenes Herz ist nicht wünschenswert.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Argumente der Befürworter nicht so vielfältig und zahlreich sind, wie die der Gegner, aber da Christus als das Haupt der Kirche ehelos gelebt hat, ist es das größte und tragende Argument überhaupt.

5.3 Studien, Umfragen und Statistiken

In dem Statistik – Portal „Statista“, welches das führende deutsche Statistikunternehmen im Internet ist, kann man folgende Statistiken und Umfragen finden:

Haben Sie Verständnis dafür, dass die katholische Kirche ihren Priestern das Heiraten verbietet?

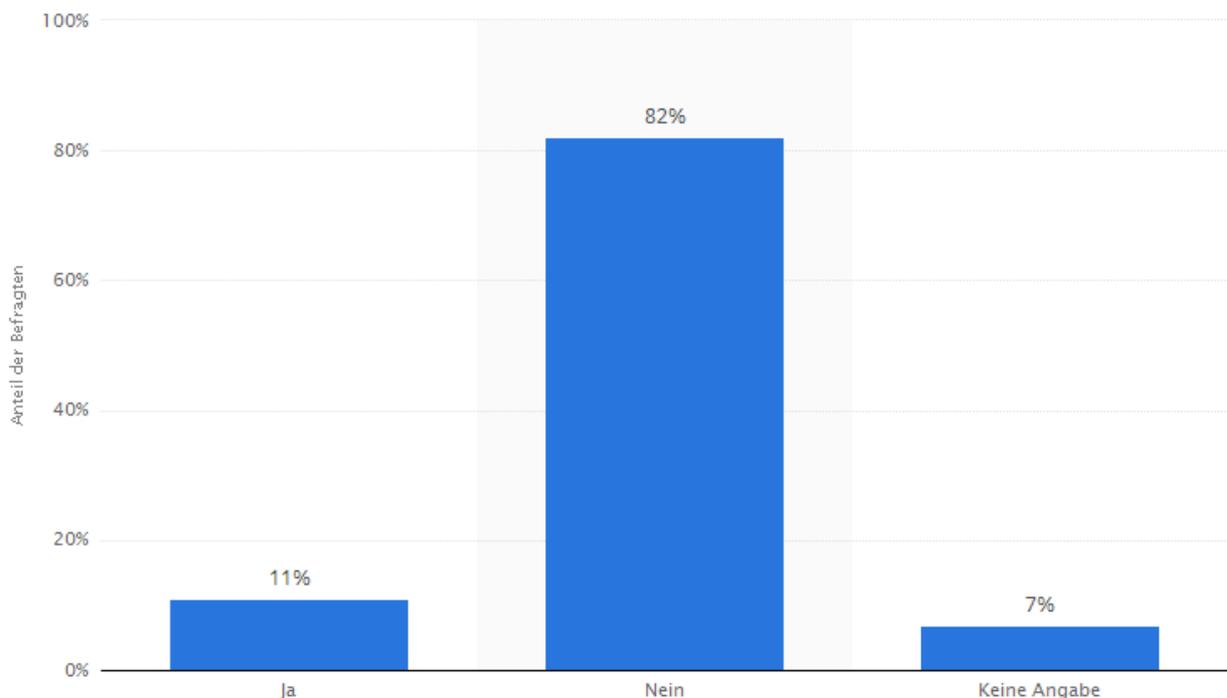


Abbildung 1 (URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/151399/umfrage/meinung-zum-zoelibat/>, Stand: 19.02.2014):

Diese Umfrage fand im Februar 2010 statt und es wurden 1008 Menschen ab 18 Jahren in Deutschland befragt. Man sieht sehr deutlich, dass die große Mehrheit der Befragten kein Verständnis dafür hat, dass die katholische Kirche den Priestern die Heirat verwehrt.

Halten Sie die Forderung, das Zölibat (also das Ehe- und Sexualverbot für katholische Priester) abzuschaffen, für richtig?

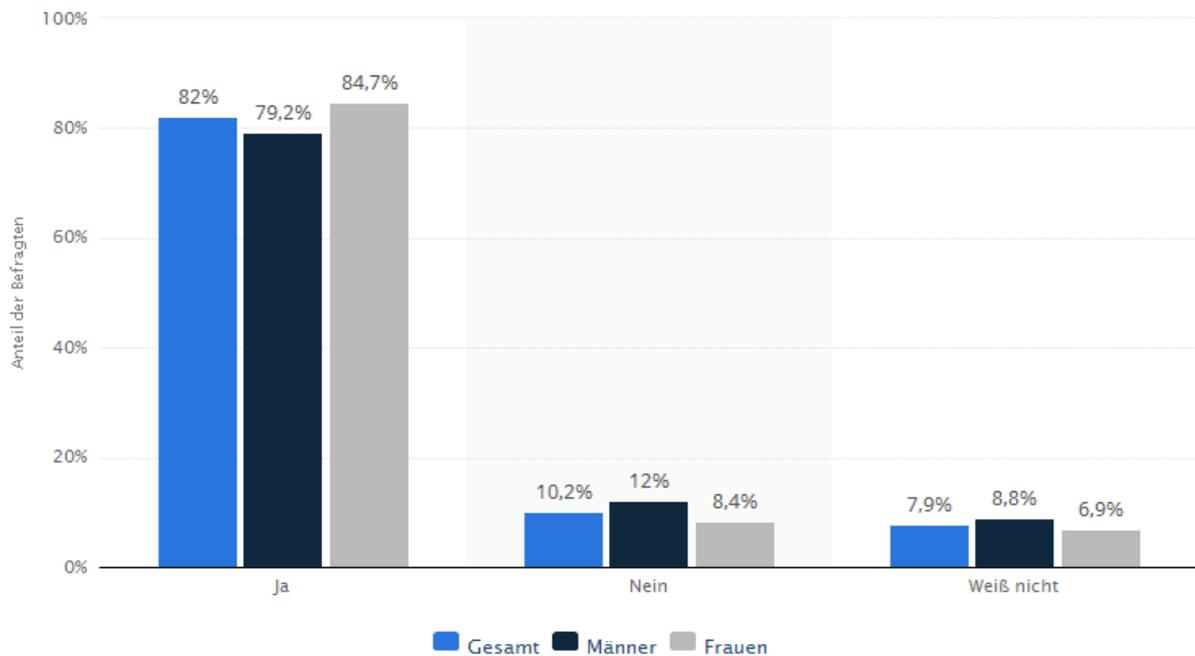


Abbildung 2 (URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/156729/umfrage/beurteilung-der-forderung-das-zoelibat-abzuschaffen/>, Stand: 19.02.2014):

Diese Umfrage fand im März 2010 statt und es wurden 1049 Menschen ab 18 Jahren per Online – Befragung in Deutschland befragt. Man erkennt, dass sowohl die Frauen, als auch die Männer es für wichtig halten, das Zölibat abzuschaffen.

Laut einer Umfrage der „Zeit“ vom 19.04. 2010, sind 87 % der Befragten der Meinung, dass es nicht mehr zeitgemäß sei, am Pflichtzölibat festzuhalten. Nur 9 % halten es für sinnvoll. Diese Umfrage fand auch im Auftrag der ARD statt. Ebenfalls in dem am 19.02.2013 vom ZDF veröffentlichten Politbarometer wird das Zölibat von einem Großteil der Bevölkerung abgelehnt.

Die Forschungsgruppe Weltanschauung in Deutschland (fowid) führte 1994 eine Umfrage zum Thema Zölibat durch, die heute, nach fowid, noch genauso aktuell ist, wie damals:

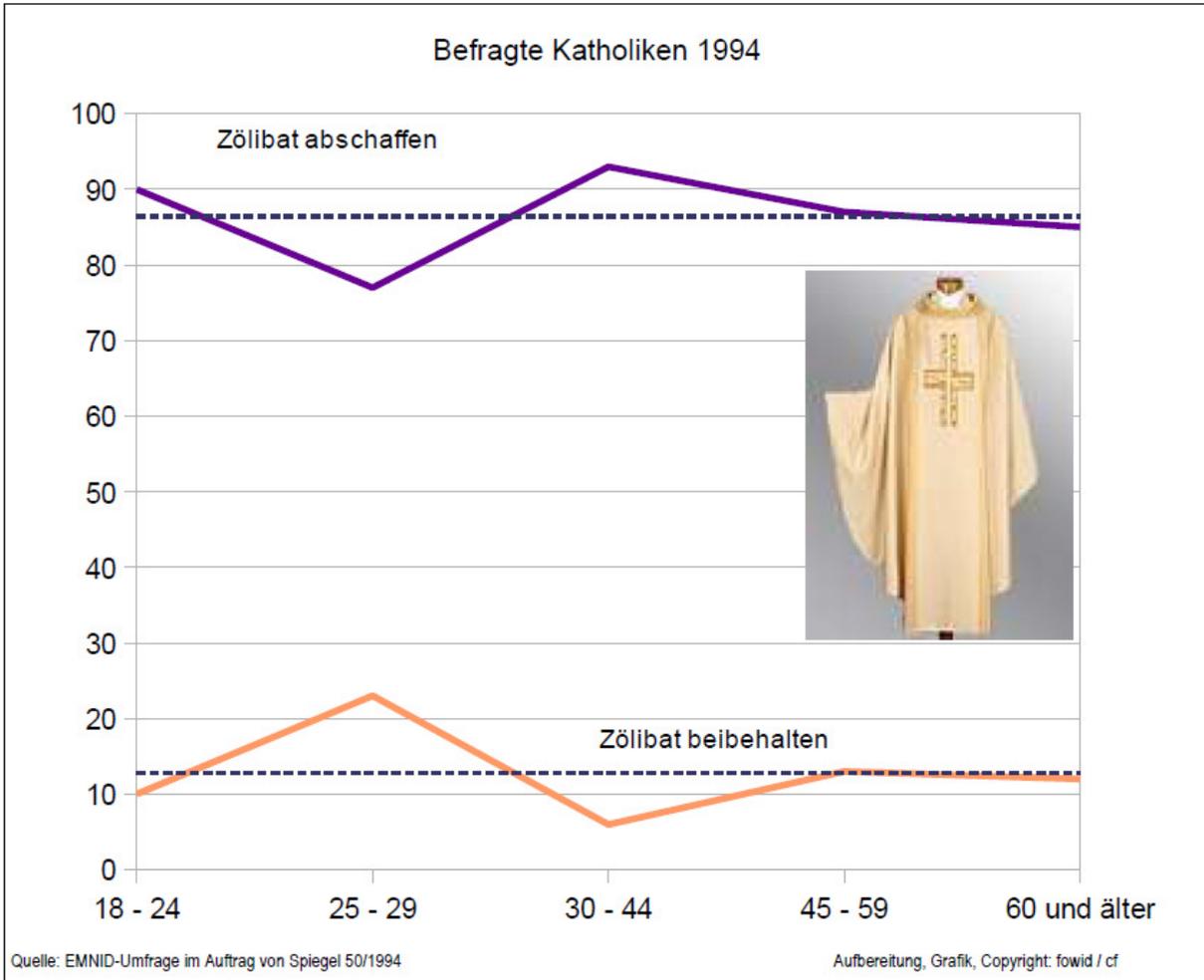


Abbildung 3 (URL: http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Priester/Zoelibat_1994_2013.pdf, Stand: 14.02.2014)

Tabelle 1:

Frage: „Sollte die katholische Kirche den Zölibat beibehalten oder abschaffen?“						
Meinung zum Zölibat	Katholiken	im Alter von ... Jahren:				
		Insgesamt	18 - 24	25 - 29	30 - 44	45 - 59
beibehalten	12	10	23	6	13	12
abschaffen	87	90	77	93	87	85
Keine Angabe	1	0	0	1	0	3

Quelle: Emnid-Umfrage für den SPIEGEL, 500 Befragte, 28. bis 30. November 1994, in: SPIEGEL Nr. 50 /1994.

Im Februar 2013 wurden 1100 Menschen zufällig ausgewählte Deutsche erneut unter anderem dazu befragt, ob man das Zölibat abschaffen sollte. Der einzige Unterschied zu der Um-

frage von 1994 war, dass dieses Thema nicht mehr zu den Tabuthemen der katholischen Kirche gehört.

6 Beurteilung der Ehelosigkeit durch die evangelische Kirche

Die evangelische Kirche hat das Zölibat nie als eine Pflicht für Kleriker gesehen. Für Protestanten ist die Ehe genauso wertvoll wie die Ehelosigkeit. Im Zuge der Reformation und des Thesenanschlages von Martin Luther führte dieser auch gleichzeitig die Priesterehe ein. Er heiratete die Nonne Katharina Bora und brach so mit allen Regeln, die es damals gab. Die Vereinigte Evangelisch – Lutherische Kirche Deutschlands sagt in ihren Leitlinien kirchlichen Lebens: „Auch heute kann die Entscheidung zur Ehelosigkeit als nachvollziehbarer Lebensentwurf angesehen werden.“ Es gibt also ein freiwilliges Zölibat in der evangelischen Kirche. So leben zum Beispiel Diakonissen, Mitglieder von christlichen Gemeinschaften (z.B. die ökumenische Jesus – Bruderschaft) und Konventualinnen in Damenstiften ehelos.

7 Interviews und Auswertung

Für den praktischen Teil meiner Arbeit habe ich mir drei Personen ausgewählt, die mit der Gesamthematik des Zölibats eigene Erfahrungen haben. Zu erst betrachte ich das Interview mit Herrn Pfarrer Matthias Kocner näher (siehe Anlage 1):

Pfarrer Kocner ist derzeit Priester der katholischen Pfarrei St. Johannes der Täufer in Freiberg. Er wurde im Jahr 1954 geboren, stammt aus einer katholischen Familie und wurde auch dementsprechend erzogen. Eine erste Begegnung mit dem Priesterberuf machte er zum Beginn der 8. Klasse, als er sich entschied, an einem katholischen Vorseminar für Jungen teilzunehmen und dort ebenfalls sein Abitur zu machen, was ihn in der DDR nur dazu berechtigte, den Weg des Theologiestudiums einzuschlagen. Ein wichtiger Grundsatz, den er von seinen Eltern mitbekam und auch später in seinem Beruf weiterlebte war: „Es ist schön, dass du diesen Weg einschlägst, aber wenn du es nicht schaffst, haben wir dich trotzdem weiter gern.“ Pfarrer Kocner entschied sich für den Beruf des Priesters, da er für die Menschen da sein und sich von Gott gebrauchen lassen wollte. Die endgültige Entscheidung für das Zölibat traf er mit 24, kurz vor der Priesterweihe. Für ihn war es eine ähnlich schwerwiegende Entscheidung wie eine Eheschließung. Zweifel am Priestersein hatte er bisher nicht, auch wenn es bei ihm Zeiten gibt, wo er sich Gott nicht so nahe fühlt. Aber er hat sich Gott geschenkt und für ihn ist es ein kostbares Geschenk.

Auf eine sehr persönliche Frage, die ich ihm stellte, wie er Menschen bei Problemen in der Ehe etc. hilft, wenn er selber diese Erfahrung nicht gemacht hat, antwortete er, dass es kein Patentrezept für alles gäbe, aber dass wichtig ist, dass den Menschen zugehört werde. Eine sehr provozierende Aussage von mir war, dass viele der Meinung sind, dass es unmenschlich sei, von den katholischen Priestern das Zölibat zu verlangen. Herr Kocner kann diese Meinung gar nicht teilen. Für ihn ist das Zölibat sehr wertvoll. Er zählte einige Menschen auf, die ehelos leben und die gelernt haben, damit zu recht zu kommen. Anstatt, dass man sich einem Menschen verspricht und ihn liebt, gibt man sich Gott hin. Wichtig ist nur, dass man trotzdem mit anderen Menschen Kontakt hat und sich nicht isoliert. Interessant war für mich zu erfahren, dass er zwar die Austritte aus dem Priesterberuf als große Sünde sieht, aber dass es für jede Sünde auch Verzeihung geben muss. Außerdem ist er der Meinung, dass man durch die Abschaffung des Pflichtzölibats nicht den Priestermangel bekämpfen kann, „sondern durch ein stärkeres Bemühen der einfachen Gläubigen um die Vertiefung ihrer persönlichen Beziehung zu Gott.“ Außerdem versuchte Pfarrer Kocner zu widerlegen, dass es einen generellen Priestermangel gibt. Er sandte mir einen Artikel der „Freien Presse“, in dem steht, dass es in Sachsen genügend Priester gibt. Auch wies er darauf hin, dass es in Kenia einen großen Andrang auf die Priesterseminare gebe. Trotzdem sprechen die Zahlen, die ich gefunden habe (siehe Punkt 4), eine andere Sprache. Vermutlich gibt es Einzelfälle und einzelne Länder, wo kein Priestermangel herrscht, aber insgesamt sind die Zahlen der Weihen deutlich gesunken. Ein guter Schlusssatz von Pfarrer Kocner, den ich als sehr eindrucksvoll empfand, war: „Ich kann mir keinen anderen Beruf vorstellen, der mich mehr erfüllen würde und in dem ich glücklicher sein könnte.“ Ich fand es schön zu sehen, dass es trotz der Probleme, die im Thema Zölibat vorhanden sind, trotzdem Menschen gibt, die sich von Gott berufen fühlen und ihren Beruf des Priesters gerne ausüben.

Insgesamt habe ich das Interview als sehr angenehm empfunden. Herr Kocner beantwortete mir alle meine Fragen sehr genau und konkret, ließ nichts aus und selbst die persönlichsten Themen beschrieb er sehr detailreich. Auch er selber meinte im Anschluss, dass es gut war, alles mal wieder zu reflektieren.

Meine beiden anderen Gesprächspartner habe ich über die Organisation „Wir sind Kirche“ gefunden. Diese schrieb ich an und ich wurde an Herrn Magnus Lux und Herrn Dr. Edgar Büttner verwiesen, die mir ebenfalls sehr offen meine Fragen beantworteten.

Herr Magnus Lux wuchs ebenfalls in einer katholischen Familie auf, machte 1963 sein Abitur und äußerte mit 19 das erste Mal den Wunsch, Priester zu werden. Er studierte daraufhin Philosophie und Theologie in Bamberg und machte seinen Abschluss als Diplomtheologe. Er wurde 1970 zum Priester geweiht. 1974 studierte er Germanistik und Geschichte und war von 1979 – 2006 als Religions- und Deutschlehrer tätig. Sein Jugendseelsorger war ihm immer ein Vorbild und Herr Lux entschied sich bewusst für das Zölibat, auch wenn er im Nach-

hinein zugeben musste, dass er als junger Mann damals wohl nicht ganz die Tragweite dieser Entscheidung einschätzen konnte. Für ihn ist das Zölibat eine Gnadengabe Gottes, die er glaubte zu haben. Damals herrschte die Meinung: „Wer nicht zum Zölibat berufen ist, der ist auch nicht zum Priester berufen.“ Magnus Lux fühlte sich aber zum Priester berufen, dadurch dachte er auch, er sei zum Zölibat berufen. „Die Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass der Zölibat dem priesterlichen Dienst zwar angemessen ist, aber nicht notwendig damit verbunden sein muss, drang erst langsam ins Bewusstsein.“ Nach drei Jahren im Amt merkte er aber, dass seine Freude am Beruf das Alleinsein nicht überdecken konnte. Doch er wollte nicht wie manch andere ein Doppelleben führen und entschied sich deswegen, nach einem Jahr Bedenkzeit, den Antrag auf Laisierung zu stellen. Er lehnte es sowohl ab, eine große Geldsumme für den „Gnadenerweis“ der Laisierung zu bezahlen, als auch all die Orte nicht mehr zu besuchen, an denen bekannt sei, dass er Priester war. Es wurde deutlich, dass Magnus Lux froh war, in Bamberg gewesen zu sein, wo sein Umfeld sehr loyal mit ihm umging und ihn, nachdem er sein Amt verlassen hatte, in seinem Zweitstudium finanziell unterstützte. „Mit dieser Haltung stand Bamberg ziemlich alleine da, zumindest zu der Zeit, als ich aufgehört habe.“ Nach all dem lernte er seine Frau kennen und heiratete sie kirchlich. Dies war nur unter Papst Paul VI. möglich, Johannes Paul II. hat das sofort wieder abgeschafft. Herr Lux sieht das Pflichtzölibat als einen Grund unter mehreren für den Priestermangel. In den letzten vier Jahren war er Sprecher der KirchenVolksBewegung und setzt sich dafür ein, dass die Priester ihre Lebensform selber wählen dürfen.

„Die Kirchenleitung muss sich vorhalten lassen, dass sie dieses Menschenrecht (wie viele andere Rechte) mit Füßen tritt und damit gegen die Botschaft von der Freiheit des Menschen, wie sie Paulus verkündet, gegen die Botschaft von der Würde des Menschen handelt.“

Auf meine Frage zum Schluss, ob er denkt, dass das Zölibat auch noch in 100 Jahren Pflicht für die Priester sein würde, hatte er eine sehr durchdachte Antwort:

„Ich weiß nicht, ob die römische Kirchenleitung fähig sein wird, dem Ruf des Evangeliums wirklich zu folgen. Die vorgegebene „Heiligkeit“ des Priestertums ist in den letzten Jahren sehr brüchig geworden, die theologischen Argumente sind dürftig und können den Machterhalt aufgrund dieses Alleinstellungsmerkmals nicht mehr begründen. Die Kirchenleitung muss sich aber der Realität stellen.“

Des Weiteren drückte er seine Hoffnung aus, dass es nicht nur um der Priester, sondern auch um der Frauen und Kinder willen, abgeschafft werden sollte. Auch vermutete er, dass es in 100 Jahren eventuell gar keine Priester in der heutigen Form mehr geben könnte, sondern, dass die Menschen zurückkehren müssen zu urkirchlichen Verhältnissen. Dieses Interview war für mich sehr interessant und auch Herr Magnus Lux ist sehr detailreich auf alle meine Fragen eingegangen.

Das dritte Interview führte ich mit Herr Dr. Edgar K. Büttner. Er war von Anfang an sehr offen und ließ mir noch einiges an Zusatzmaterial zukommen. Unter anderem seine Kanzelrede

„Von der Scheidung bis zum Zölibat – Die schwierige Balance zwischen Menschen – und Kirchenrecht im Pfarrberuf“ von 2013. Geboren wurde er 1952 und machte 1972 sein Abitur. Er studierte Theologie und war von 1978 bis 1983 Kaplan, im Priesterrat tätig und in der Personalkommission im Bistum Würzburg. Nach seiner Entlassung aus dem Amt des Priesters war er drei Jahre arbeitslos, studierte dann Sozialpädagogik und promovierte in Pädagogik. Ebenfalls bekam er den Dokortitel der Philosophie und seit 20 Jahren ist er selbstständiger Unternehmensberater. Wie meine beiden anderen Gesprächspartner wuchs auch er in einer katholisch engagierten Familie auf und ein Jahr bevor er Abitur machte, begann er sich für den Priesterberuf zu interessieren. Den Wunsch, Priester zu werden, begründete er damit, dass er in die Nachfolge Jesus treten und Leitungsverantwortung übernehmen wollte. Bei der Entscheidung für das Zölibat hoffte er, den richtigen Entschluss getroffen zu haben, trotz leichter Unsicherheiten. Ihm gefiel das Leben im Priesterseminar, doch alles änderte sich, als er seine zukünftige Frau kennen und lieben lernte. Die Jahre unter Papst Johannes Paul II. und Benedikt XVI. bezeichnet er als 35 Jahre Rückschritt, da deren repressive Sexualmoral und anti – synodale Einstellung bei vielen Priestern auf Unverständnis stieß. Mit Papst Franziskus verknüpft er die Hoffnung, dass die Reformen weiter gehen. Ziemlich ausführlich beschrieben hat er in seiner Kanzelrede auch den Ablauf von der Entscheidung, das Amt zu verlassen, bis zu seiner endgültigen Entlassung. Ein sehr eindrucksvoller Vergleich war:

„Wenn ein Priester wegen Pädophilie aus dem Amt entlassen wird, erhält er vorgezogenes Ruhegehalt. Wir erhalten kein Gehalt mehr; nur die Rentenbeiträge muss die Diözese nachbezahlen, sodass eine Minimalrente herauskommt. Die Kirche hat Hunderttausende Angestellte. Ein [ehemaliger] Priester darf nicht einmal bei der Caritas mitarbeiten. Hier muss sich schleunigst etwas ändern.“

Weiterhin erzählte er auch, dass laisierte Priester als „Abtrünnige“ gelten. Die Bischöfe möchten nichts mehr mit ihnen zu tun haben und die kirchlichen Behörden tun viel, um Spuren der früheren Tätigkeit zu verwischen, zum Beispiel wird die Verbreitung von Büchern gestoppt. Man behandelt sie wie Christen zweiter Klasse, was für ihn ein Verstoß gegen die Menschenrechte und die Menschenwürde ist. Herr Dr. Büttner vermisst die aktive Zeit als Priester. Vor allem den Vorsitz bei der Eucharistiefeier, das Vorlesen im Gottesdienst, ganz allgemein das Gemeindeleben mitzugestalten und von „oben“ anerkannt zu werden. Seine Frau und er haben vor 17 Jahren geheiratet. Er denkt außerdem, dass der akute Priestermangel sofort gelindert wäre, wenn sich die katholische Kirche im Punkt Pflichtzölibat reformieren würde. Heute ist er Mitglied der „Vereinigung katholischer Priester und ihrer Frauen – VkPF“ und „Wir sind Kirche“. Er gründete „Priester im Dialog“ mit, diskutiert selber mit hochrangigen Entscheidungsträgern der Kirche über das Zölibat und vertritt „Wir sind Kirche“ in der Öffentlichkeit. Sein Schlusswort war folgendes:

„Das Zölibat wird es in fünf bis zehn Jahren in unseren Breiten nur noch für Ordensleute geben. Da gehört es sinnvollerweise auch hin. Franziskus wird da einen neuen An-

fang setzen. Da bin ich sicher. Schenke ihm Gott der Barmherzige noch ein langes Leben!“

Damit drückt er sehr deutlich seine Hoffnung auf eine Veränderung in der katholischen Kirche aus. Durch das viele Material und die Ausführlichkeit seiner Antworten konnte ich auch aus diesem Interview sehr viel mitnehmen und in meiner Arbeit verwenden.

8 Fazit

Das Zölibat in seiner heutigen Form bringt durchaus Probleme hervor: Priestermangel, eine schlechte seelische Verfassung der Priester und teilweise keine Einhaltung des Keuschheitsgelübdes, alles unter dem Schild der Kirche, von ihr geschaffen, vertreten, gebilligt und bemäntelt. Doch es hat auch seine Vorteile, zumindest für die Priester, die wirklich das Charisma der Ehelosigkeit von Gott bekommen haben. Ich denke, dass sich die katholische Kirche dauerhaft schadet, wenn sie weiter an der erzwungenen Ehelosigkeit für Kleriker festhält. Jeder Mensch hat ein Recht auf die Ehe. Auch wenn man Gott dient, kann man eine Frau haben oder eine sein. Letztlich sollte jeder Mensch für sich selbst entscheiden können, ob er ehelos lebt oder nicht, man sollte es ihm nicht vorschreiben. Die Menschen, die sich von Gott berufen fühlen ehelos zu leben und Priester zu werden, sollen so leben, aber auch verheiratete Priester können einen guten Dienst an Gott und der Gemeinde tun.

Die Materialsuche für meine Arbeit war am Anfang sehr schwierig, doch nach einigen Recherchen und Bibliotheksbesuchen hatte ich genügend Quellen. Sowohl die Organisation „Wir sind Kirche“, als auch die Interviewpartner Matthias Kocner, Magnus Lux und Dr. Edgar Büttner waren mir eine große Hilfe. An dieser Stelle bedanke ich mich recht herzlich für die Gespräche und die offenen, ehrlichen Antworten.

9 Literaturverzeichnis

- Antweiler, Anton: Zölibat. Ursprung und Geltung, München 1969
- Baltensweiler, Heinrich: Die Ehe im Neuen Testament. Exegetische Untersuchung über Ehe, Ehelosigkeit und Ehescheidung, Zürich 1967
- Beinert, Wolfgang: Zölibat: Alles gesagt, aber alle Fragen offen. URL: http://www.christ-in-der-gegenwart.de /aktuell/artikel_angebote_detail?k_beitrag= 1544016 (Stand: 25.11.3013)
- Bibelseelsorge: Ehelosigkeit. URL: <http://www.bibelseelsorge.de/ehelosigkeit/> (Stand: 24.10.2013)
- Denzler, Georg: Die Geschichte des Zölibats, Freiburg im Breisgau 1993
- Der Spiegel: Zölibat. Lebenslange Helden. URL: <http://www.spiegel.de /spiegel/print/d-45141536.html> (Stand: 25.11.2013)
- Deutsche Bibelgesellschaft: Gute Nachricht für dich. Die Bibel, Stuttgart 2000
- Deutsche Bischofskonferenz: Leben aus dem Glauben. Katholischer Erwachsenenkatechismus 2. Band, Bonn 1995
- Dr. Büttner, Edgar: Interview, 1.2.2014
- Hohmann, Joachim S.: Der Zölibat, Frankfurt am Main 1993
- Katholische Nachrichten Agentur – GmbH: Katholische CDU – Politiker plädieren für Änderungen beim Zölibat. URL: <http://gloria.tv/?media=124882> (Stand: 25.11.2013)
- Kleinschmidt, Frank: Ehefragen im Neuen Testament. Ehe, Ehelosigkeit, Ehescheidung, Verheiratung Verwitweter und Geschiedener im Neuen Testament. Arbeiten zur Religion und Geschichte des Urchristentums Band 7, Frankfurt am Main 1998
- Kocner, Matthias: Interview, 2.2.2014
- Lux, Magnus: Interview, 5.2.2014
- Marschalek, Marcus: Zölibat: Verwaltungsvorschrift mit Ausnahmen. URL: <http://religion.orf.at/stories/2603184/> (Stand: 24.10.2013)
- Möhler, Johann Adam: Vom Geist des Zölibats, Paderborn 1993

- Papst Johannes Paul II.: Dienst aus der größeren Liebe zu Christus. Schreiben Papst Johannes Pauls II. an die Priester. Mit einem Kommentar von Hans Urs und Balthasar, Freiberg im Breisgau 1979
- Papst Paul VI: Enzyklika über den priesterlichen Zölibat. Kirchliche Dokumente nach dem Konzil Heft 8, Trier 1968
- Priester ohne Amt: Entstehung des Zölibatgesetzes. URL: http://priester-ohne-amt.org/?page_id=37 (Stand: 25.11.2013)
 Dürfen verheiratete Priester die heilige Messe halten? URL: http://priester-ohne-amt.org/?page_id=40 (Stand: 25.11.2013)
 Was sagt Jesus zum Pflichtzölibat? URL: http://priester-ohne-amt.org/?page_id=42 (Stand: 25.11.2013)
 Was sagt die Bibel zum Zölibat des Priesters? URL: http://priester-ohne-amt.org/?page_id=44 (Stand: 25.11.2013)
 Vom Charisma der Ehelosigkeit bei Paulus. URL: http://priester-ohne-amt.org/?page_id=47 (Stand: 25.11.2013)
 Rezente Gründe, um den Pflichtzölibat zu rechtfertigen. URL: http://priester-ohne-amt.org/?page_id=49 (Stand: 25.11.2013)
 Wie denken die Menschen über den Pflichtzölibat? URL: http://priester-ohne-amt.org/?page_id=51 (Stand: 25.11.2013)
 Misst Rom mit zweierlei Maß? URL: http://priester-ohne-amt.org/?page_id=53 (Stand: 25.11.2013)
- Ruf, Norbert Das Recht der katholischen Kirche nach dem neuen Codex Iuris Canonici für die Praxis erläutert, Freiburg im Breisgau 1983
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Der Priester, Hirte und Leiter der Pfarrgemeinde. Verlautbarung des Apostolischen Stuhls 157. Kongregation für den Klerus. Instruktion, Bonn 2002
- Sipe, A. W. Richard: Sexualität und Zölibat, Paderborn 1992
- Trigilio, John/Brighenti, Kenneth: Katholizismus für Dummies. Viele Wege führen nach Rom – Alles zu Heiligen, Sakramenten und dem Vatikan, Weinheim 2006
- Vereinigte Evangelisch – Lutherische Kirche Deutschlands: Leitlinien kirchlichen Lebens. URL: http://www.velkd.de/downloads/Leitlinien_kirchlichen_Lebens.pdf (Stand: 24.10.2013)
- Von Hildebrand, Dietrich: Zölibat und Glaubenskrise, Regensburg 1970
- Was Christen glauben: Ehe und Ehelosigkeit. URL: <http://www.was-christen-glauben.info/ehe-und-ehelosigkeit/> (Stand: 24.10.2013)
- Wir sind Kirche: Aufhebung Pflichtzölibat. Themen und Projekte zum 3. Punkt des

10 Anlagenverzeichnis

Anlage 1:

Interview mit Pfarrer Matthias Kocner

Könnten Sie mir bitte eine kurze Zusammenfassung über Ihren Werdegang zum Priester geben?

Ein paar kurze Fragen zu Ihrer Kindheit: Waren Sie schon immer katholisch? Wollten Ihre Eltern, dass Sie Priester werden? Wie alt waren Sie, als Sie den Wunsch hatten, Priester zu werden? Hatte Ihr näheres Umfeld (Freunde, Familie, eventuell Lehrer) Probleme mit diesem Wunsch bzw. wie haben sie reagiert?

„Meine Eltern wurden im Januar 1948 aus ungarndeutschen Dörfern zwangsausgesiedelt und in der sowjetischen Besatzungszone angesiedelt. Der sonntägliche Gottesdienst war zugleich immer ein Treffen und die Möglichkeit zum Kontakthalten mit den anderen Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat. Hier konnte auch gegenseitige Hilfe abgesprochen werden, z.B. bei der Vermittlung von Arbeitsmöglichkeiten, Hilfen beim Ausbau von Wohnungen oder bei Umzügen, bei der Versorgung von Kranken, oftmals auch Hochzeiten mit Partnern aus dem gleichen Heimatgebiet.

Meine Eltern hatten sich bei dem wöchentlichen Treff in der Pfarrjugendgruppe in der Pfarrei Löbau kennen gelernt und haben 1952 geheiratet. Ich wurde 1954 geboren, mein jüngerer Bruder 1958. Wir waren beide nicht im Kindergarten. Aber es gab sehr viele Kinder in unserem 8 - Familienhaus (12) und noch mehr auf der Straße. Mutter hat bis zur Einschulung meines Bruders nur Nachtschicht und Krankheitsvertretung in einer Baumwollspinnerei gearbeitet und war so für uns immer zur Verfügung.

Der sonntägliche Kirchengang war selbstverständlich und wenigstens einmal an den Werktagen ging Mutter zusätzlich mit uns auch in eine Abendmesse. Morgengebet, Abendgebet und Tischgebete gehörten völlig selbstverständlich zum normalen Tagesablauf.

Am Ende der zweiten Klasse ging ich zur Erstkommunion und wurde anschließend Ministrant/Messdiener. Oftmals ministrierte ich vor Beginn des Schulunterrichts im Werk-

tagsfrühgottesdienst. Etwa in der 5./6.Klasse wurde ich Kinder-Vorbeter (wir waren 3) in den Sonntagsgottesdiensten und wenn vom Schulunterricht her möglich auch gelegentlich werktags. Die Messgebete hatten wir anfangs noch in der lateinischen Sprache gelernt und gebetet. Das waren Anforderungen mit Verantwortung und ich wusste, dass ich in der Kirche gebraucht werde.

Den Schulunterricht nahm ich sehr ernst, aber ich hatte wegen der dort üblichen Kritik am Christentum starke innere, seelische Spannungen mit der politisch einseitigen sozialistischen Ausrichtung der Schule.

Als mir am Beginn der 8. Klasse ein anderer Ministrant erzählte, dass er schon ein Jahr in einem katholischen Vorseminar für Jungen in der Nähe von Berlin lebte um dort sein katholisches Abitur zu machen, stand für mich fest: Da will ich auch hin. Das war eine sehr frühe Erwägung, Priester zu werden, denn das dort erhaltene Abitur berechtigte innerhalb der DDR nur zum Theologiestudium am Priesterseminar in Erfurt.

Unser Pfarrer und der Kaplan haben sich gefreut. Mein Trompetenlehrer in der Musikschule (treu evangelisch) hatte nur „Kirchliche Ausbildung ab Klasse 9“ mitbekommen und dabei an eine kirchenmusikalische Ausbildung gedacht. Die Eltern haben mir gesagt: „Dein Wunsch, wenn Gott dich ruft, ist eine Ehre für unsere Familie, - aber du sollst auch wissen, wenn du es nicht zu Ende bringst, dann haben wir dich weiter genauso gern, und wir werden dafür sorgen, dass dann etwas anderes Ordentliches aus dir wird.“ Besonders für Mutter war mein Fernsein von zu Hause eine harte Probe, wir hatten fast keine Möglichkeit zum Telefonieren, aber jede Woche kam ein Brief von ihr und ging ein Brief von mir nach Hause.

Später hat mir Mutter erzählt, dass etliche von den nicht ganz so sozialistischen Lehrern sich sehr gefreut haben, dass ich diesen Weg eingeschlagen habe.

Sogar der Abschnittsbevollmächtigte (ABV), der auch in Ungarn geboren war, aber wegen seines Berufs nicht mehr in die Kirche kam, hat sich einmal fröhlich mit mir unterhalten und mir zu verstehen gegeben, dass mein Weg schon gut so ist.

In den Sommer- und Winterferien ging ich zur Aufbesserung meines Taschengeldes in einer Knopffabrik, in verschiedenen Textilbetrieben und ab Studienbeginn im Katholischen Krankenhaus in Görlitz arbeiten und wurde dort natürlich auch gefragt, was ich mache – in den ‚sozialistischen Arbeitskollektiven‘ wurde es akzeptiert und das medizinische Personal im Krankenhaus und die dortigen Ordensschwwestern haben sich sehr über den theologischen Nachwuchs gefreut.“

Sie haben sich für den Beruf des Priesters der katholischen Kirche entschieden. Haben Sie sich dadurch bewusst für den Zölibat entschieden oder war das einfach das „kleine Übel“, das der Beruf mit sich brachte?

„Während der 8.Klasse an der Polytechnischen Oberschule (POS) war das Thema Mädchen für uns Jungen noch relativ uninteressant. Während meiner Vorseminarszeit befreundete ich mich mit einem Mädchen aus der Heimat-Pfarrjugend, wir freuten uns auf die Ferien, wo wir uns dann beim Jugendabend sahen und ich war mit ihr im Briefkontakt bis kurz vor meiner Priesterweihe. Sie hatte dann auch schon ihren Partner fürs Leben gefunden.

Natürlich gab es im theologischen Freundeskreis, insbesondere in unserer Theologenband auch das Gesprächsthema ‚Mädchen und Frauen‘. Besonders unsere hübschen und fröhlichen Lehrerinnen hatten schon einen Einfluss auf unsere Jungenphantasien. Eine besondere Freude für uns war es, wenn wir von aus dem Westen eingeschmuggelten BRAVOs von den damals bekannten Schlagersängern und natürlich noch mehr – Sängerinnen abfotografierte Bilder in unserer Hausdunkelkammer vervielfältigen konnten.

Während der Vorseminarszeit und im Verlauf des 6jährigen Studiums haben etliche Kurskollegen den Weg zum Priesterberuf abgebrochen. Ich selbst habe die bewusste Entscheidung für den Zölibat, das ‚endgültige Ja zum ehelosen Leben‘ erst kurz vor meiner Priesterweihe getroffen – da war ich 24 Jahre alt und konnte schon einschätzen, dass diese besondere Lebensform von mir gewagt und geschafft werden kann. Das war eventuell eine ähnlich verantwortliche und schwerwiegende Entscheidung wie das auch bei einer Eheschließung sein kann.“

Warum haben Sie sich für den Beruf des Priesters und dadurch für den Zölibat entschieden?

„Von klein auf bin ich von der Existenz unseres Gottes total überzeugt und glaube fest daran, dass all mein gutes Tun und Engagement von ihm initiiert und getragen wird. Ich weiß, dass er auf vielfältige Weise Menschen braucht, die seinen Geist zu den Menschen in unserer Zeit bringen: Christliche Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen und Erzieher, Christen in der Politik, ganz normale Christen in der alltäglichen Arbeitswelt – und er braucht Menschen, die sich ganz dafür engagieren, die Kommunikation mit Gott und die Kommunikation der Christen untereinander zu pflegen. Natürlich will ich mit dieser ‚Kommunikationspflege‘, es gibt in der katholischen Kirche den Begriff der Heiligen Kommunion, nicht nur für die Christen da sein, sondern für alle Menschen, mit denen ich Kontakt habe. Diese Spezialform der Liebe zu unserem Gott und zu den Menschen ist allerdings keine einmal erlangte Lebensform, - sie muss immer neu von mir in mein eigenes Bewusstsein hinein geholt und auch erbetet werden. Das gilt aber ebenso für z.B. die

Liebe der Eltern zueinander oder für das Engagement eines Pädagogen für seine Schulklasse.“

Eine persönliche Frage, die Sie nicht beantworten müssen: Bringt es für Sie völlige Erfüllung, sich um die Gemeinde zu kümmern und sich vollkommen Gott hinzugeben? Hatten Sie jemals Zweifel in Ihrer Zeit als Priester? Empfinden Sie es von Zeit zu Zeit als Opfer allein zu sein?

„Da habe ich das gleiche Erfülltsein, die gleiche Freude, manchmal auch den gleichen Ärger oder eine innere Leere, manchmal auch Verzweiflung und immer wieder das ‚Sichaufraffen‘, wie das auch bei den Eltern, Pädagogen, ja auch bei euch Schülern der Fall ist. Es gibt Glanzzeiten, wo ich mich Gott ganz nahe fühle und total glücklich bin, z.B. bei einer ganz stillen Meditation, wo ich Gott förmlich zu mir sprechen höre – das ist nicht sehr oft – oder bei einem feierlichen, wunderschönen Gottesdienst. Davon zehre ich in den normalen Alltagszeiten.

Zweifel an meinem Priestersein habe ich, Gott sei Dank, bisher nicht gehabt. Ich habe bei meiner Weihe Gott mein Wort gegeben, dass ihm mein Leben als Priester gehört und zu diesem einmal gegebenen Wort stehe ich. Das ist immer auch mit Opfer verbunden. Aber was verstehe ich unter Opfer? Wenn Eltern ihre Zeit für ihre Kinder opfern, dann heißt das: Sie schenken ihren Kindern wertvolle, kostbare Zeit. In dieser Weise soll eigentlich meine ganze Lebenszeit ein Geschenk für Gott und für die anderen Menschen sein. Natürlich ist auch das eine nicht erreichbare Idealvorstellung.“

Ein Punkt ist mir noch sehr wichtig, den ich sehr gerne fragen würde. Wenn es Ihnen nicht zu persönlich ist, bitte ich um eine Antwort. Dadurch, dass Sie die Lebensform des Zölibats gewählt haben, haben Sie keine bis sehr wenig Erfahrung mit den Problemen in einer Ehe oder einer Liebesbeziehung. Wie können Sie Ehepaaren oder Teenagern bei solchen Themen als Seelsorger Rat oder Hilfe geben, wenn Sie selber das nie erlebt haben?

„Ja, mit den Erfahrungen, das stimmt. Aber kein Mensch kann alle Erfahrungen gemacht haben, die er für all die guten notwendigen Ratschläge in seinem Freundeskreis brauchen würde. Ich habe auch kaum einmal ein Patentrezept für die Leute, wo ich sagen kann, damit kommt jetzt alles in Ordnung. Aber ich erlebe es immer wieder, dass es wichtig ist für die Menschen, dass sie sich jemandem anvertrauen können, der ihre Lebenslage von außen her sieht – gewissermaßen auch mal mit anderen Maßstäben kommt und Alternativen zeigt. Wenn mir jemand sagt, z.B. eine Cousine von mir, mit meiner Ehe ist es jetzt zu Ende, es geht nicht mehr, da habe ich kein Patentrezept – aber

es ist ihr wertvoll wenn ich ihr sage, dass ich sowohl sie, wie auch ihren ‚Ex‘ weiter gern habe, für sie beten werde – und dass auch unser Gott im Himmel sie bei allem nicht aus seiner Liebe ausschließt. Ich will doch nicht reglementieren, sondern ich möchte Mut machen zu einem guten und wertvollen Miteinanderleben.“

Der Zölibat als Lebensform ist heutzutage ein sehr umstrittenes Thema. Ich habe viel darüber gelesen und mir auch Erfahrungsberichte von verschiedenen Priestern angeschaut. Viele sind der Meinung, dass es unmenschlich von der katholischen Kirche sei, die Ehelosigkeit von ihren Klerikern zu verlangen. Wie stehen Sie dazu?

„Die Ehelosigkeit ist eine heute sehr weit verbreitete Lebensform. Meine 80jährige Mutter ist Witwe und lebt ehelos. Etliche Männer und Frauen in unserer Gemeinde haben keinen Ehepartner gefunden, sie sind eingebunden in Gruppen und Kreise, es gibt Vereine und Freundschaften bis hin zum ‚Kaffeekränzchen‘. Viele junge Leute leben als Single. Und nur ganz wenige ehelos Lebende kommen jeden Morgen aus einer anderen Richtung nach Hause. Sie haben gelernt, mit dieser Situation umzugehen – man kann sowieso nie alles haben.

Ganz wichtig sind für mich neben meinem täglichen Kontakt zum Herrgott die persönlichen Kontakte zu Menschen, die mir und denen ich ganz tief beim Gespräch in die Augen schauen kann, mit denen mich ein fester Händedruck und auch mal ein herzliches Lachen verbindet. Wem das fehlt, der muss sehr unter der Ehelosigkeit leiden – das gilt aber auch allgemein für jedes menschliche Leben.

Ich persönlich halte den Zölibat für sehr wertvoll. Das ist so ähnlich, wie wenn Ehepartner bei ihrer Hochzeit sich versprechen, meine ganze Liebe und Treue gehört jetzt nur noch dir, die ‚intimen‘ Beziehungen mit den anderen sind jetzt definitiv zu Ende. Ein älterer Priesterkollege hat einmal im Scherz gesagt: Um der Liebe zu Gott und den Menschen willen liebe ich eigentlich nur eine Frau weniger als ein jeder Ehemann.“

Nach der katholischen Kirche wird der Zölibat als Gnadengabe Gottes, als ein bestimmtes Charisma beschrieben, das ein Mensch nicht erbitten kann, sondern von Gott gegeben ist. Viele Priester, die inzwischen aus der Kirche ausgetreten sind bzw. den Priesterberuf aufgegeben haben, haben gemeint, dass sie in ihrem Studium usw. zu wenig darüber informiert worden sind, was es heißt, allein zu leben und dass viele dann herausgefunden haben, dass sie diese Gnadengabe gar nicht besitzen. Denken Sie ebenfalls, dass die Ehelosigkeit eine Gnadengabe Gottes ist, ein Geschenk, das man entweder hat oder nicht? Wenn ja, denken Sie, dass Sie diese Gabe besitzen? Sind Sie auch der Meinung, dass man in der Laufbahn zum Priester darüber nicht genug informiert wird?

„Vorherige Information über den Zölibat ist wie, wenn ich jemandem vorher erklären will, wie Skateboardfahren oder Autofahren oder Posauneblasen funktioniert, - das muss praktisch eingeübt werden. Und wenn es dann einer doch nicht begreift oder nach einem Versagen sich nicht mehr rantraut, dann soll ich diesen Typen doch trotzdem weiter gern haben. Wir leben heute in so einer unbarmherzigen Zeit, wo ein Versager immer gleich bei den anderen total unten durch ist. Jeder hat eine zweite, dritte vierte usw. Chance verdient und hat einen Anspruch auf unsere Unterstützung dabei. Übrigens was heißt „viele Priester“ – von den mit mir zusammen 1978 geweihten 29 katholischen Priestern sind bis heute 4 aus dem priesterlichen Dienst ausgeschieden, wurden laisiert, wieder zur Kommunion zugelassen und haben einen Beruf im sozialen Bereich (z.B. Altersheimleiter, Gefängnisseelsorge) ergriffen.

Es gibt verschiedene Begründungen oder Motivationen für den Zölibat. Meine wirklich bis ins Herz hinein getroffene Begründung habe ich erst ca. 5 Jahre nach meiner Weihe beim Besuch eines befreundeten Mönchs in der ungarischen Benediktinerabtei Pannonhalma gefunden. Auch hier gibt es folglich sich weiter entwickelnde Erkenntnisprozesse.“

Empfinden Sie es als Sünde, wenn Priester nach einiger Zeit ihr Amt niederlegen, weil sie mit dem Alleinsein nicht zu Recht kommen? Respektieren Sie diese ehemaligen Priester?

„Ja, das halte ich für eine Sünde, sogar für eine schwere Sünde, - aber für jede Sünde muss es auch eine Verzeihung geben. Bei einer Sünde tue ich anderen Menschen und auch Gott weh. Ob Menschen in einer Ehe oder im Priesterberuf scheitern, wenn Politiker als Lügner entlarvt werden oder Personen des öffentlichen Lebens als Steuerhinterzieher – oder wenn man sich zu Hause in der Familie angelogen hat – immer ist da ein Vertrauensbruch und Enttäuschung. Jeder Mensch macht Fehler, jeder Mensch ist Sünder und Jesus sagt, dass wir dort vergeben, verzeihen müssen, wo wir dem anderen damit den Weg zurück in unser Zusammenleben ermöglichen.

Ich kenne einige ehemalige Pfarrer und bin ihren Familien in Freundschaft verbunden.“

Es gibt eine Organisation namens „Priester ohne Amt“. Diese Priester sind enttäuscht worden von ihrer Kirche und kämpfen nun dafür, dass Priester frei entscheiden können, welche Lebensform sie wählen. Auch die KirchenVolksBewegung kämpft dafür. Kennen Sie diese Organisationen und wenn ja, wie stehen sie zu deren Forderung?

„Von der Organisation „Priester ohne Amt“ höre ich hier das erste Mal. Von der KirchenVolksBewegung und KircheVonUnten hört man immer mal bei Katholikentagen. Es ist

gut, dass es Menschen gibt, die immer wieder auch den Finger in die Wundmale der Kirche legen. Um so etwas hat der auferstandene Jesus auch den Apostel Thomas gebeten. Dabei müssen wir darauf achten, dass wir nicht Wunden aufreißen, sondern Wunden heilen.“

Denken Sie die katholische Kirche müsste sich im Thema Zölibat reformieren, um den Priestermangel zu bekämpfen?

„Die Ehelosigkeit gehört von Anfang der Kirchengeschichte zum Christentum dazu. Die Heilige Barbara (Bergbau-Schutzpatronin), die Heilige Katharina von Alexandrien, der Heilige Veit (Veitsdom in Prag) und viele andere haben ehelos gelebt, um sich ganz und gar in ihrer Liebe für die vielen Menschen und für Gott zur Verfügung zu stellen. In der Gegenwart denke ich an die Schwestern von der Mutter Theresa von Kalkutta, die „Missionarinnen der Nächstenliebe“. Da gibt es weltweit (laut „Orden online“ von 2009) 5100 Schwestern, die ehelos an den sozialen Brennpunkten unserer Erde für die Ärmsten der Armen da sind.

Nach meiner Meinung wird unsere Kirche nicht durch eine Freigabe oder Abschaffung des Zölibats gerettet, sondern durch ein stärkeres Bemühen der einfachen Gläubigen um die Vertiefung ihrer persönlichen Beziehung zu Gott. Solche Gläubige können viele seelsorgliche Aufgaben in der Kirche übernehmen, von denen man heute weithin glaubt, dass dafür nur Priester in Frage kommen.“

Empfinden Sie selber manche Regelungen der katholischen Kirche in diesem Punkt zu extrem? Ich habe zum Beispiel gelesen, dass Priester sofort „auf die Straße“ gesetzt werden, wenn Sie merken, dass der Beruf des Priesters doch nicht das ist, was sie wollen und den zuständigen Bischof bzw. den Papst darum erbitten, sie davon zu befreien. Auch, dass viele ehemalige Priester nach dem Austritt von der katholischen Kirche wie Aussätzige behandelt werden, ist meines Erachtens nicht richtig. Wie stehen Sie dazu?

„Sicherlich hat es und wird es auch weiter immer wieder Entgleisungen von Seiten der Amtskirche geben. Vielleicht ist es da aber so ähnlich wie bei einem schweren Verkehrsverstoß. Ich kenne jemanden, der hat mit seinem PKW jemanden so schwer angefahren, dass der an den Folgen dieses Unfalls verstorben ist. Da war der Führerschein weg – ohne Erbarmen, obwohl er sein Auto gerne noch weiter gefahren hätte. Er musste sein ganzes Leben umstellen. Das war sehr schwer. Da kann die Justiz nichts anderes machen, als ihm die Folgen seines Versagens möglichst menschlich beizubringen.

Ich kenne auch Beispiele in unserer Kirche, wo gutwillige Leute im Raum der Kirche an anderer Stelle wieder zum Einsatz gekommen sind, z.B. eine gute Bekannte Benediktinerin mit ewigem Gelübde, hat es in ihrem Kloster nicht mehr ausgehalten, lebt heute als Logopädin in einer westdeutschen Stadt und ist immer wieder gefragt als Referentin und Leiterin von Besinnungstagen selbst bei großen Priesterkonferenzen. Der Leiter des katholischen Bistums-Bildungshauses in Jauernick bei Görlitz war Priester, hat geheiratet, war dann Altersheimleiter in der evangelischen Kirche (durch die Kirchenleitung vermittelt) und wurde dann in der kath. Kirche in dieses verantwortungsvolle Amt im Bistum Görlitz übernommen.“

Ich habe es eben schon angesprochen, würde aber gerne noch etwas konkreter auf den Priestermangel der katholischen Kirche eingehen. In den letzten Jahren ist die Zahl der Weihen sehr gesunken. Denken Sie, das liegt nur am Zölibat oder hat das vielleicht auch noch andere Gründe?

In der Freien Presse vom Di., 04.02.14, Seite 2
Artikel „Sachsens Kirchen mangelt es nicht an Pfarrern“

Sachsens Kirchen vermeiden Pfarrermangel mit Strukturanpassung

Dresden (dpa/sn) - Sachsens Kirchen mangelt es derzeit nicht an Pfarrern. Sowohl bei der evangelischen Landeskirche als auch in den beiden katholischen Bistümern können alle freiwerdenden Stellen besetzt werden, wie eine Umfrage der Nachrichtenagentur dpa ergab. «Die Entwicklung läuft uns entgegen», sagte der Sprecher des Landeskirchenamtes, Matthias Oelke, und verwies auf die Anpassung der Strukturen an die demografische Entwicklung. Auch die Bistümer Dresden-Meißen und Görlitz sind im bundesweiten Vergleich noch in guter Lage. Ungeachtet dessen werben sie für den Dienst - mit Blick in die Zukunft.

erschienen am 01.02.2014

„Zur Zahl der gesunkenen Weihen. Ja, das stimmt für die wohlhabenden reichen Kirchen in den Industrienationen, im reichen Norden.

Unser Diakon Wilczek in Kenia erzählt von einem solchen Andrang in den Priesterseminaren, dass viele Bewerber abgelehnt werden müssen. Da ist eine ähnliche Bewerber-Situation wie in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg – Numerus clausus.

Kirchen helfen sich auch weltweit gegenseitig mit Priestern aus. In unserem Bistum gibt es etliche Priester von anderen Kontinenten, aber auch aus dem Nachbarland Polen. In der Industrie ist eine solche Spezialistenanwerbung normale Praxis. Wichtig ist aber immer die Bereitschaft bei den Gläubigen zur Aktivierung des eigenen Glaubens. Wie oft hat Jesus darauf hingewiesen: Dein eigener Glaube hat dir geholfen.“

Wenn Sie jetzt noch einmal Ihren Beruf wählen müssten, würden Sie noch einmal Priester werden wollen?

„Ich kann mir keinen anderen Beruf vorstellen, der mich mehr erfüllen würde und in dem ich glücklicher sein könnte.“

Eine letzte Frage: Können Sie jungen Männern mit gutem Gewissen den Beruf des Priesters ans Herz legen oder müssten Sie Einschränkungen machen?

„Das kommt darauf an wie gut ich jemanden kenne. Ich würde jedem, der mit einer diesbezüglichen Anfrage an mich herantritt sagen, dass mich sein Wunsch sehr freut, dass er sich arg anstrengen muss, dass es manche Irritationen für ihn in der Ausbildung geben wird – wie immer und überall – und im Übrigen, was meine Eltern mir damals gesagt haben, es ist eine Ehre für Dich und für uns, aber wenn du es nicht schaffst, dann habe ich dich trotzdem weiter gern, dann wird auf einem anderen Weg auch etwas Ordentliches aus dir. Diese persönliche Freiheit auf dem je persönlichen Weg zu Gott müssen wir dem anderen immer einräumen.“

Vielen Dank für das Interview.

Anlage 2:

Interview mit Magnus Lux

Könnten Sie mir bitte zuerst eine kurze Zusammenfassung über Ihren beruflichen Werdegang geben?

„Nach dem Abitur 1963 Studium der Philosophie und Theologie in Bamberg, in den von unserem Jahrgang geforderten zwei Freisemestern in Münster, danach dort Abschluss als Diplomtheologe. Nach der Rückkehr ins Priesterseminar deswegen ein Jahr zurückgestellt. Während dieser Zeit in Seelsorge und Schule eingesetzt.“

Priesterweihe 1970, Kaplanzeit in zwei Gemeinden.

1974 Studium der Germanistik in Würzburg, Abschluss mit dem Staatsexamen, als dessen zweiter Teil der Abschluss als Diplomtheologe anerkannt worden ist. Erweiterungsprüfung im Fach Geschichte.

Nach dem zweijährigen Referendariat von 1979 bis zum Vorruhestand 2006 als Religions- und Deutschlehrer an einem Gymnasium tätig, zuletzt als Oberstudienrat.

Während dieser Zeit bis auf die Sakramentenspendung alles gemacht, was ich vorher auch gemacht habe: Religionsunterricht, Gottesdienst, Predigt, Jugendarbeit, Eheseminare, Erwachsenenbildung, Referate.“

Ein paar Fragen zu Ihrer Kindheit: Waren Sie schon immer katholisch? Wie alt waren Sie, als Sie den Wunsch hatten, Priester werden zu wollen? Wie hat Ihr Umfeld (Familie, Freunde, eventuell Lehrer) auf diesen Wunsch reagiert?

„Ich bin mit vier Geschwistern in einer katholischen Familie aufgewachsen, in der viel über Glaube und Religion diskutiert worden ist. Im Jahr vor dem Abitur habe ich mit einem Freund diskutiert, der Priester werden wollte (es aber dann doch nicht geworden ist). Da war ich 19 Jahre alt. Die Familie war überrascht, wenngleich erfreut, die Freunde haben das gut geheißen, mein Religionslehrer reagierte kopfschüttelnd, denn ich war im Religionsunterricht der, der seine Thesen und Antworten immer hinterfragt hat.“

Warum haben Sie sich entschlossen Priester zu werden? Was hat Sie an diesem Beruf fasziniert?

„Als Jugendlicher war ich jahrelang zu allen möglichen Gelegenheiten auf unserer Jugendburg, zuerst als Teilnehmer, dann als Mitwirkender. Unser Jugendseelsorger war ein großes Vorbild.“

War Ihnen die Lebensform des Zölibats bei ihrem Studium bewusst, haben Sie sich bewusst für das Zölibat entschieden oder haben Sie sich darüber keine Gedanken gemacht?

„Die Zeit des Studiums habe ich als Zeit der Klarwerdung gesehen und habe ich mich dann bewusst für den Zölibat entschieden.“

Das Zölibat als Lebensform wird beschrieben als eine Gnadengabe Gottes, ein Charisma, das man nicht erbeten kann, sondern das man entweder hat oder nicht. Sind Sie derselben Meinung? Wenn ja, haben Sie damals gedacht, dass sie diese Gabe besitzen? Wann und

vor allem wie haben Sie gemerkt, dass Sie sie nicht haben?

„Sicher ist der Zölibat ein Charisma, eine der vielen Gnadengaben Gottes. Es ist aber zu einfach zu sagen: Die Gnadengabe des Zölibats hat man oder hat man nicht. Man kann sich dessen nie ganz sicher sein, wie es auch sonst im Leben keine absoluten Sicherheiten gibt, man muss hineinwachsen.

Es war damals allgemeine Ansicht, dass zum priesterlichen Dienst der Zölibat unabdingbar dazugehört, ja man verstieg sich zu der Meinung: Wer nicht zum Zölibat berufen ist, der ist auch nicht zum Priester berufen. Ich fühlte mich aber zum Priester berufen, also musste ich wohl auch zum Zölibat berufen sein, glaubte ich.

Die Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass der Zölibat dem priesterlichen Dienst zwar angemessen ist, aber nicht notwendig damit verbunden sein muss, drang erst langsam ins Bewusstsein.“

Ich habe unter anderem auch gelesen, dass viele Priester der Meinung sind, dass in dem Studium nicht genügend über das Zölibat informiert worden ist. Sind Sie derselben Meinung?

„Wir haben im Gespräch miteinander und auch durch die Worte unserer Seminarleitung durchaus gewusst, worauf wir uns einlassen – aber die ganze Tragweite kann einem jungen Mann mit 25 Jahren, der voller Begeisterung ist, wohl nicht bewusst sein.“

Sie haben nun Ihr Amt als Priester der katholischen Kirche abgelegt. Wie kam es zu dieser Entscheidung, welche Beweggründe hatten Sie? Wie lange waren Sie im Amt bis Sie gemerkt haben, dass es Sie nicht erfüllt?

„Nach drei Jahren, nach den Treffen des Familienkreises, den ich gegründet hatte, fragten mich die jungen Ehepaare: Und was machst du jetzt so ganz allein daheim? Die Freude am Beruf konnte das Alleinsein mit der Zeit nicht mehr überdecken. Dazu kam, dass mir klar wurde, wie viele Priester den Zölibat nicht hielten. Ich wollte kein Fass mit doppeltem Boden sein. Und ich wollte mir nicht mehr von anderen vorschreiben lassen, wie ich zu leben hätte.“

Könnten Sie mir kurz den Ablauf schildern von Ihrer Entscheidung, das Amt zu verlassen bis zur endgültigen Aufgabe des Amtes? Ich habe in Erfahrungsberichten gelesen, dass Priester, die ihr Amt verlassen wollten, fast gleichzeitig „auf die Straße gesetzt“ wurden. Wie sind Sie von der Kirchenleitung behandelt worden, als Sie Ihre Entscheidung mitteilten?

„Von meiner Entscheidung bis zum Aufgeben des Berufes habe ich mir ein Jahr Zeit gelassen, um diese Entscheidung zu überprüfen – mit Erfolg, denn ich habe sie, anders als andere Priester, die geheiratet haben, nie bereut.

Ich habe meine Entscheidung während einer Fahrt mit Jugendlichen „mitteilen lassen“; solange ich im Ausland unterwegs war, konnte mir ja nichts passieren. Dann habe ich mich von meiner Gemeinde verabschiedet – was bis heute vielfach nicht geschehen darf, meine Gründe dargelegt, habe meine Sachen gepackt und bin nach Würzburg zum Studium gezogen.

Der Offizial, der kirchliche Richter, hat mich nach meinem Antrag auf „Laisierung“ befragt. Ich hätte dann für diesen Gnadenerweis der „Laisierung“ viel bezahlen sollen, was ich abgelehnt habe, und mir wurde aufgetragen, all die Orte, an denen bekannt sei, dass ich Priester bin, nicht mehr zu besuchen. Auch das habe ich zurückgewiesen mit der Bemerkung, ich hätte ja nichts verbrochen.

„Laisierung“ steht in Anführungszeichen, denn sakramententheologisch ist das gar nicht möglich; denn wer einmal geweiht ist, bleibt immer Priester, es kann also nur die Ausübung des Amtes untersagt werden.

Mein Bistum hat meine Rentenversicherung nachgezahlt, was nicht überall geschieht, und mich während meines Zweitstudiums finanziell kräftig unterstützt. Mit dieser Haltung steht Bamberg ziemlich allein da, zumindest zu der Zeit, als ich aufgehört habe.“

Gibt es Dinge aus Ihrer aktiven Zeit als Priester, die Sie vermissen?

„Ich kenne viele ehemalige Priester, die dem nachtrauern: Ach, wäre das schön, wieder einmal hinter dem Altar zu stehen und die Eucharistiefeier zu halten! Ich habe als getaufter Christ die gleiche Verantwortung, den Glauben zu leben und weiterzugeben, wie der Priester auch. Denn das „gemeinsame Priestertum“ geht nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil dem „besonderen Dienstpriestertum“ voraus.“

Wie leben Sie heute? Haben Sie geheiratet? Welchen Beruf haben sie gewählt? Haben Sie Ihre Konfession gewechselt?

„Die Konfession zu wechseln oder altkatholisch zu werden, stand nie zur Debatte. Die kirchliche Heirat war unter Papst Paul VI. möglich, Johannes Paul II. hat das sofort abgeschafft und mit dieser Hartherzigkeit noch einmal viel Leid über Priester gebracht, die aus dem Amt geschieden sind; denn sie konnten somit in keinem kirchlichen Bereich tätig werden.

Ich habe meine Frau kennengelernt, wir haben kirchlich geheiratet und vier inzwischen erwachsene Kinder.“

Sie, die katholische Kirche müsste sich in diesem Punkt reformieren, um den Priestermangel zu bekämpfen?

„Der Zölibat ist ein wichtiger Grund für den Priestermangel, aber nicht der einzige. Es gibt viele gesellschaftliche Gründe. So hat sich z. B. die gesellschaftliche Stellung des Priesters, die er aufgrund seines Alleinstellungsmerkmals Zölibat und klerikale Kleidung innehatte, geändert. Dazu kommt, dass das soziologische Rollenverständnis nicht mehr klar ist. Vor 60 Jahren ist der Priester auf der Straße noch mit „Gelobt sei Jesus Christus“ begrüßt worden und die Kinder haben ihm die Hand gegeben. Auch Erwachsene sind vor dem Bischof noch auf die Knie gefallen und haben seinen Hirtenring geküsst. Pastoralreferenten und auch –innen haben die gleiche Ausbildung wie der Priester. Was ist dann heute noch sein Alleinstellungsmerkmal? Und noch dazu: Es gibt offenbar keinen Mangel an Berufungen zum kirchlichen Dienst in der Gemeinde, diese Berufungen müssten von der Kirchenleitung nur entsprechend anerkannt werden.“

Kämpfen Sie heute für die freiwillige Wahl der Lebensform von katholischen Priestern? Wenn ja, wie machen Sie das?

„Sicher setze ich mich dafür ein, dass Priester ihre Lebensform selbst wählen können. Es ist ein Menschenrecht, eine Partnerschaft und Ehe einzugehen, eine Familie zu gründen und Kinder zu haben. Die Kirchenleitung muss sich vorhalten lassen, dass sie dieses Menschenrecht (wie viele andere Rechte) mit Füßen tritt und damit gegen die Botschaft von der Freiheit des Menschen, wie sie Paulus verkündet, gegen die Botschaft von der Würde des Menschen handelt.“

In den letzten vier Jahren setze ich mich als ein Sprecher der KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche in besonderer Weise für längst überfällige Reformen in der Kirche ein.“

Vermute ich richtig, dass Sie ihr Amt des Priesters zwar rein formell und äußerlich abgelegt haben, aber im Inneren trotzdem noch gerne Menschen gerne von Ihrem Glauben erzählen? Ist es schwer für Sie, kein Priester mehr zu sein?

„Jeder Christ und jede Christin ist nicht nur dazu aufgerufen, sondern auch dazu befähigt, vom Glauben Zeugnis abzulegen. Die Taufe macht uns zu einem „heiligen Volk, eine kö-

nigliche Priesterschaft“, wie es im Neuen Testament heißt. Insofern ist jede/r Priester. In meinem Tun bin ich nicht auf das gesellschaftlich anerkannte Priesteramt angewiesen.“

Können Sie das Amt des Priesters trotzdem jungen Männern ans Herz legen und wenn ja, unter welchen Umständen?

„Wer meint, er solle unter den heutigen Bedingungen Priester werden, der soll es werden. Ich habe allerdings die Erfahrung gemacht, dass viele junge Priester Beweggründe haben, die ich nicht gut heißen kann, wenn z. B. die Suche nach gesellschaftlicher Anerkennung und Einflussnahme im Vordergrund stehen oder die Prachtentfaltung bei der Feier des Gottesdienstes. Sie sind oft konservativer und klerikaler als die Älteren. Vor einer solchen Klerikalisierung, einer Zwei-Klassen-Gesellschaft in der Kirche, warnt Papst Franziskus eindringlich.“

Eine (fantastische) Frage zum Schluss: Was denken Sie, wird das Zölibat auch noch in 100 Jahren Pflicht für Priester sein?

„Ich weiß nicht, ob die römische Kirchenleitung fähig sein wird, dem Ruf des Evangeliums wirklich zu folgen. Die vorgegebene „Heiligkeit“ des Priestertums ist in den letzten Jahren sehr brüchig geworden, die theologischen Argumente sind dürftig und können den Machterhalt aufgrund dieses Alleinstellungsmerkmals nicht mehr begründen. Die Kirchenleitung muss sich aber der Realität stellen.

Jedenfalls hoffe ich, dass der Pflichtzölibat aufgehoben wird, und das nicht nur um der Priester willen, die oft ihre Liebe verstecken müssen, nicht nur um der Frauen willen, die geheim an der Seite eines Priesters nie die sein dürfen, die sie eigentlich sind, nicht nur um der Priesterkinder willen, denen der Vater vorenthalten wird, sondern um der Freiheit eines Christenmenschen willen.

Vielleicht wird es aber in 100 Jahren gar keine Priester in der heutigen Form mehr geben, nämlich dann nicht, wenn sich die Kirche als ganze nicht wieder mehr an der befreienden Botschaft des Evangeliums von Reiche Gottes orientiert statt an hierarchischem Machtgehabe, wenn sie weiter nur prachtvoll sich selbst feiert, statt sich für die Armen und Bedrängten in der Welt einzusetzen. Die Menschen werden zurückkehren zu ur-kirchlichen Verhältnissen: Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Vielen Dank für das Interview.

Anlage 3:

Interview mit Dr. Edgar Büttner

Könnten Sie mir bitte zuerst eine kurze Zusammenfassung über Ihren beruflichen Werdegang geben?

„Kaplan - drei Jahre Arbeitslosigkeit, Studienabschlüsse in Sozialpädagogik und Promotion in Pädagogik - BzGA - bbw - seit 20 Jahren selbständiger Unternehmensberater“

Ein paar Fragen zu Ihrer Kindheit: Waren Sie schon immer katholisch? Wie alt waren Sie, als Sie den Wunsch hatten, Priester werden zu wollen? Wie hat Ihr Umfeld (Familie, Freunde, eventuell Lehrer) auf diesen Wunsch reagiert?

„Ich bin in einer kirchlich engagierten kath. Fam. aufgewachsen. Im Jahr vor dem Abitur begann ich mich für den Beruf des Priesters zu interessieren. Meine Familie war positiv überrascht und meine Freunde reagierten überwiegend zustimmend.“

Warum haben Sie sich entschlossen Priester zu werden? Was hat Sie an diesem Beruf fasziniert?

„Ich wollte in die Nachfolge von Jesu treten und mit Menschen in einer Gemeinde zusammen Christ sein- Außerdem hatte ich den Wunsch Leitungsverantwortung zu übernehmen.“

War Ihnen die Lebensform des Zölibats bei ihrem Studium bewusst, haben Sie sich bewusst für das Zölibat entschieden oder haben Sie sich darüber keine Gedanken gemacht?

„Ich habe mir viele Gedanken gemacht und mich geprüft. Ich dachte - trotz leichter Unsicherheit - eine tragfähige Entscheidung getroffen zu haben.“

Das Zölibat als Lebensform wird beschrieben als eine Gnadengabe Gottes, ein Charisma, das man nicht erbeten kann, sondern das man entweder hat oder nicht. Sind Sie derselben Meinung? Wenn ja, haben Sie damals gedacht, dass sie diese Gabe besitzen? Wann und vor allem wie haben Sie gemerkt, dass Sie sie nicht haben?

„Ja, der Zölibat ist eine Gabe Gottes, um deren Erkenntnis man beten kann. Mir hat das Studium, das Leben im Priesterseminar und als Kaplan gefallen; das schien mir zu genügen. Als ich meine jetzige Frau kennengelernt und nach eineinhalb Jahren lieben gelernt hatte, war das für mich eine ganz neue Erfahrung.“

Ich habe unter anderem auch gelesen, dass viele Priester der Meinung sind, dass in dem Studium nicht genügend über das Zölibat informiert worden ist. Sind Sie derselben Meinung?

„Nein, wir wussten - mindestens theoretisch - genau worauf wir uns einließen. Es gab viele Zölibatsgegner, die trotzdem Priester wurden, weil sie der Beruf faszinierte. Ob es unbewusst andere Motive gab, muss jeder selbst herausfinden. Drewermann hat in Kleriker viel dazu geschrieben. Man rechnet damit, dass die Mehrheit Probleme mit dem Zölibat hat.“

Sie haben nun Ihr Amt als Priester der katholischen Kirche abgelegt. Wie kam es zu dieser Entscheidung, welche Beweggründe hatten Sie? Wie lange waren Sie im Amt bis Sie gemerkt haben, dass es Sie nicht erfüllt?

„Das Amt hat mich immer erfüllt. Ich wäre heute noch aktiver Pfarrer, wenn es mit Zölibat möglich wäre. Es gibt ja auch in der katholischen Kirche nicht wenige verheiratete aktive Priester, etwa, evangelische Pastoren, die katholisch werden oder in der mit Rom unierten orthodoxen Kirche. Ich bin nach fünf Jahren als Kaplan der Diözese Würzburg einzig wegen des Zölibats gegangen; später habe ich gemerkt, dass ich mit Joh. Paul II. und Benedikt XVI. mit ihrer repressiven Sexualmoral und anti-synodalen Einstellung, sowie ihrer Ablehnung des Priestertums der Frau nicht glücklich geworden wäre. Das war 1978, im Jahr meiner Priesterweihe, alles nicht vorhersehbar. Wir dachten die Reformen gingen gleich weiter, so wie jetzt - mit 35 Jahren Pause, bzw. Rückschritt - unter Franziskus.“

Könnten Sie mir kurz den Ablauf schildern von Ihrer Entscheidung, das Amt zu verlassen bis zur endgültigen Entlassung? Ich habe in Erfahrungsberichten gelesen, dass Priester, die ihr Amt verlassen wollten, fast gleichzeitig „auf die Straße gesetzt“ wurden. Wie sind Sie von der Kirche behandelt worden, als Sie Ihre Entscheidung mitteilten?

„Das ist das Schlimmste: Wenn ein Priester wegen Pädophilie aus dem Amt entlassen wird, erhält er vorgezogenes Ruhegehalt. Wir erhalten kein Gehalt mehr; nur die Rentenbeiträge muss die Diözese nachbezahlen, sodass eine Minimalrente herauskommt. Die

Kirche hat Hunderttausende Angestellte. Ein Priester darf nicht einmal bei der Caritas mitarbeiten. Hier muss sich schleunigst etwas ändern.“

Gibt es Dinge aus Ihrer aktiven Zeit als Priester, die Sie vermissen?

„Ja, den Vorsitz bei der Eucharistiefeier, die Sakramente feiern, Vorlesen im Gottesdienst und allgemein das Gemeindeleben hauptverantwortlich mitgestalten.“

Wie leben Sie heute? Haben Sie geheiratet? Welchen Beruf haben sie gewählt? Haben Sie Ihre Konfession gewechselt?

„Meine Frau und ich haben vor 17 Jahren geheiratet. Sie ist Lehrerin für Englisch und Religion an einer Realschule. Wir haben leider keine Kinder. Die Konfession habe ich nicht gewechselt, gehe aber gerne auch in die evangelische Kirche, weil da oft intellektuell anspruchsvollere Predigten zu hören sind.“

Denken Sie, die katholische Kirche müsste sich in diesem Punkt reformieren, um den Priestermangel zu bekämpfen?

„Es gibt allein in der Erzdiözese München 300 verheiratete Priester, weltweit sind es 100 000. Die meisten Pastoralreferent/-innen würden den Beruf wählen. Der akute Priestermangel wäre sofort gelindert, bzw. gemindert.“

Kämpfen Sie heute für die freiwillige Wahl der Lebensform von katholischen Priestern?

Wenn ja, wie machen Sie das?

„Das habe ich immer befürwortet, schon als Kaplan. Ich bin Mitglied der "Vereinigung kath. Priester und ihrer Frauen - VkPF", sowie von "Wir sind Kirche." Ich habe "Priester im Dialog" mitbegründet und diskutiere mit hochrangigen Entscheidungsträgern in der Kirche über den Zölibat. Als Sprecher von „Wir sind Kirche“ München vertrete ich unsere Anliegen in der Öffentlichkeit und wir werden gehört, zumindest in den Medien und bei solchen, die in der Kirche abhängig beschäftigt sind, aber sich nicht trauen ihre Meinung laut zu sagen.“

Vermute ich richtig, dass Sie ihr Amt des Priesters zwar rein formell und äußerlich abgelegt haben, aber im Inneren trotzdem noch gerne Menschen gerne von Ihrem Glauben erzählen? Ist es schwer für Sie, kein Priester mehr zu sein?

„Ja, das vermuten Sie richtig. Ich schulte in den letzten 25 Jahren ca. 1000 Führungskräfte und alle wissen wer ich bin. Es kommt regelmäßig zu Gesprächen über den Glauben. Das ist auch eine Tätigkeit als Priester, weil die Kirche sagt: Einmal Priester immer Priester! Trotzdem vermisse ich die Anerkennung von "oben". Man behandelt uns wie Christen zweiter Klasse. Das verstößt gegen die Menschenrechte und die Menschenwürde.“

Können Sie das Amt des Priesters trotzdem jungen Männern ans Herz legen und wenn ja, unter welchen Umständen?

„Die Priesterausbildung müsste mehr Themen der sexuellen Identität aufgreifen. Auch Schwule müssten uneingeschränkt wie Heteros zugelassen werden. Ich würde weder zu noch abraten, aber beraten. (Das ist aber theoretisch, denn mich würde man bestimmt als Letzten fragen.)“

Eine (fantastische) Frage zum Schluss: Was denken Sie, wird das Zölibat auch noch in 100 Jahren Pflicht für Priester sein?

„Das Zölibat wird es in fünf bis zehn Jahren in unseren Breiten nur noch für Ordensleute geben. Da gehört es sinnvollerweise auch hin. Franziskus wird da einen neuen Anfang setzen. Da bin ich sicher. Schenke ihm Gott der Barmherzige noch ein langes Leben!“

Vielen Dank für das Interview.

11 Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Quellen als solche kenntlich gemacht habe.

.....

(Ort, Datum)

.....

(Unterschrift)